Münster.1929 № 6 Jur. Diss

DER KÖLNISCHE HOF ZU HAGEN i. W.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der rechtswissenschaftlichen Doktorwürde

einer Hohen Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät
der Westf. Wilhelms-Universität zu Münster i. W.

vorgelegt von

FRITZ KILLING

Regierungsassessor a. D.
aus Dahl, Kreis Hagen

1 9 2 9

DRUCK DER ASCHENDORFFSCHEN BUCHDRUCKEREI
MÜNSTER IN WESTFALEN

Referent:
Herr Professor Dr. His

Korreferent:
Herr Professor Dr. Naendrup

VORWORT

Das Thema für meine Arbeit gab mir vor vielen Jahren während meines Studiums an der Universität Münster mein verehrter Lehrer, Herr Prof. Schreuer.

Da das bekannte Material mir nicht ausreichend erschien, um eine zufriedenstellende Darstellung der Entwicklung des Hofes und seiner Rechtsverhältnisse zu geben, habe ich in den Staatsarchiven zu Münster und Düsseldorf nach neuen Quellen gesucht und solche auch gefunden. Bei dieser zwar mühevollen, aber lohnenden Arbeit wurde ich von den Archiv-Leitern bereitwilligst unterstützt.

Mein Ausbildungsgang, späterer unfreiwilliger Berufswechsel, der mit meiner neuen Stellung verbundene wirtschaftliche Kampf, der Krieg mit seinen erschütternden Folgen für den von mir vertretenen Industriezweig hinderten mich, die geleisteten Vorarbeiten für eine Dissertation zu verwenden. Trotzdem lebte in mir der Wunsch, den einmal gefaßten Plan durchzuführen und Herrn Professor Dr. His bin ich zu ganz besonderem Dank verpflichtet, daß er mir nach Kenntnisnahme und Prüfung der vorhandenen Unterlagen den Rat erteilte, meine Arbeit der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Münster vorzulegen.

An dieser Stelle möchte ich auch Herrn Studienrat Dr. Otto Schnettler zu Dortmund, der mich auf das wichtige Aktenstück des Werdringer Archives hinwies, aus dem ich wichtige Nachrichten für meine Arbeiten verwenden konnte, meinen Dank aussprechen.

DER KÖLNISCHE HOF ZU HAGEN i. W.

Von jeher hat die Geschichte des Hofes zu Hagen von seiten der Lokalgeschichtsforscher Beachtung gefunden[1]. Allerdings ist ihm eine zusammenhängende Bearbeitung bisher nicht zuteil geworden. Zweifellos war einer der wichtigsten Gründe dafür der Umstand, daß sich der vorhandene Stoff als sehr lückenhaft erwies. Klagt doch I. D. von Steinen 1755 in seiner Westfälischen Geschichte (I. S. 1222), daß der kölnische Hof zu Hagen sehr „in Abnahme" gekommen sei und daß er auch habe „die Hovesrechte nicht ausfindig machen können".

Diese Arbeit fußt aber nicht nur auf den seitdem wieder aufgefundenen Hofesrechten, sondern auch auf manchen anderen bisher unbekannten oder wenigstens für die Geschichte des Hofes nicht benutzten Quellen, die uns immerhin ein im ganzen abgerundetes Bild von der Geschichte des Hofes und seinen Rechtsverhältnissen zu geben vermögen.

[1] Vgl. Darpe, Geschichte der Stadt Hagen 1911, Sonderschrift, und die dort aufgeführte Literatur (von Steinen, Kindlinger, Seibertz u. a.).

I. GESCHICHTE DES HOFES

1. ÄLTESTE NACHRICHTEN. SCHICKSALE DES HOFES IM ALLGEMEINEN

Der kölnische Hof zu Hagen war ein Besitz der Erzbischöfe von Köln. Eine aus dem 10. Jahrhundert überlieferte Nachricht[2] zeigt, daß er damals bereits dem Erzstift zugehörte. Wenn wir ihr aber Glauben schenken dürfen, dann ist der Hof zu Hagen schon drei Jahrhunderte früher erzbischöfliches Eigentum gewesen. Das ist auch wohl möglich, denn die Annahme hat starke Berechtigung, daß innerhalb des Gebietes zu dem auch Hagen gehörte, nämlich im Gaue der Brukterer, der seit 693 sächsisch ist, schon vor Karl dem Großen das Christentum Wurzel gefaßt hatte. Während später das übrige Sachsen besondere Bistümer erhielt, wurde der Brukterergau dem Bistum Köln eingefügt, das hier alte Rechte besaß[3]. Sehr beachtenswert ist ferner die Tatsache, daß das Kloster Werden, obwohl es eigentlich als Missionskloster für Sachsen gegründet war, im Bructererlande selbst keine Kirche besaß[4]. Hätten die Werdener Mönche

[2] Th. Lacomblet, Archiv für Geschichte des Niederrheins II, S. 63 f.

[3] Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 33, 1926, S. 55 ff.

[4] R. Kötzschke, Studien zur Verwaltungsgeschichte der Großgrundherrschaft Werden a. d. Ruhr, 1901, S. 71. Vgl. auch Bremer in Pauls Grundriß der germanischen Philologie II 3, S. 869, 903.

hier wirkliche Missionsarbeit leisten müssen, dann würde später zum mindesten die eine oder andere Kirche ihnen gehört oder in einem engeren Verhältnis zu Kloster Werden gestanden haben. Das ist aber nicht der Fall gewesen. Wir dürfen daraus schließen, daß hier schon früher christlicher Boden vorhanden war, und daß die kölnische Kirche bei den Brukterern zuerst den Samen des Christentums ausgestreut hat.

Damit ist dann auch die große Wahrscheinlichkeit gegeben, daß die Bischöfe von Köln in jener Gegend, also insbesondere in Hagen, Besitz hatten.

In der erwähnten Nachricht[5] handelt es sich um eine Stiftung des hl. Kunibert, Bischofs von Köln († um 663), die errichtet war für 12 Arme in einem Hospital in Köln. Erwähnt werden Gefälle an Kornfrüchten, Schweinen, Bier, Salz, Brot und Kleidungsstücken, die für die Armen bestimmt waren. Mehrere Höfe des Bischofs hatten nun die Verpflichtung, für den Unterhalt der Armen sowohl in Nahrung wie in Kleidung zu sorgen. Darunter befand sich neben dem Hofe zu Schwelm[6] auch der zu Hagen. Der Villicus (Schulze) de Hagene mußte jährlich am Feste des hl. Thomas (21. Dezember) eine vollkommene Ausstattung für einen der im Hospital wirkenden Laienbrüder liefern. Dazu gehörten u. a. Hemd, Schuhe, Wams, Hut usw. Der Gesamtwert dieser Ausrüstung betrug 5 solidi (Schilling).

Von dem Betriebe der Hofeswirtschaft kann man sich vielleicht annähernd eine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß alle diese Dinge am Hofe

---

[5] Vgl. Anm. 2.

[6] E. Böhmer, „Der Landkreis Schwelm", 1928, S. 61 ff.

selbst oder von den Hörigen des Hofes angefertigt werden mußten[7]. Besteht somit die Wahrscheinlichkeit, daß der Hof Hagen schon im 7. Jahrhundert kölnisch war, so mag er zu dieser Zeit auch an Köln gelangt sein. Daß dies erst nach dem Siege Karls des Großen über die Sachsen geschehen sei, wie Darpe in seiner Geschichte der Stadt Hagen (1911 S. 4) vermutet, ist unwahrscheinlich.

Aber wenn der Hof Hagen auch erst seit dem 10. Jahrhundert Eigentum der kölnischen Kirche gewesen wäre, so würde er gleichwohl zu deren ältesten Besitzungen in Westfalen zu rechnen sein.

Bei der weiteren Betrachtung der Geschichte des Hofes ist darauf zu achten, daß Hof und Gericht Hagen ganz verschiedene Dinge sind. Denn der Hof ist Privatbesitz der kölnischen Kirche und das Hofesgericht erstreckt sich nur auf die zum Hof gehörigen Leute[8], während das Gericht oder „Vest" Hagen (später Amt Wetter), dessen Bezirk etwa dem heutigen Stadt- und Landkreise entsprach, eine öffentlichrechtliche Einrichtung, ein Gogericht, war[9]. Auch das Dorf- oder Bauergericht[10] bestand selbständig neben dem Hofgericht. Endlich darf man auch das Hofesgericht nicht mit dem Markengericht[11] ver-

---

[7] Vgl. Georg Grupp, Kulturgeschichte des Mittelalters Bd. I, 1907, S. 218.

[8] Vgl. Recht und Verfassung des Hofes weiter unten.

[9] Darpe 6f.

[10] Darpe S. 9; von Steinen, Westf. Geschichte IV, S. 101 und 107.

[11] Bericht von 1602: von Syberg, Urkunden und Akten aus meinem Archiv, 1816.

wechseln, noch viel weniger natürlich mit dem Freigericht[12].

Die nächste Nachricht über den erzbischöflichen Hof stammt aus der Zeit des Erzbischofes Hermann (1090—1099). Trotz der dieser Urkunde in der Westfälischen Geschichte von Steinens (III S. 1526 ff.) gegebenen Überschrift „Zwey Personen werden unter das Wachszinsige Recht des churcöllnischen Hoves zu Hagen gegeben", sagt der Inhalt der Urkunde nichts vom kölnischen Hof in Hagen. Nur unter den Zeugen wird Adolf von Huson (= Husen), qui tunc erat villicus Hagen, als Hofesschulze gekennzeichnet. Wie schon Darpe (Geschichte der Stadt Hagen 1911, S. 4) bemerkt, ist diese Urkunde offenbar sehr schlecht überliefert[13].

Sicher ist der Hof Hagen gemeint, wenn 1121 Erzbischof Friedrich von Cöln über Abgaben aus Hagen und Schwelm[14] verfügt. Als zweifelhaft muß man es dagegen bezeichnen, ob die von Darpe 1161 und 1190 erwähnten erzbischöflichen Rechte zu „Hage" = „Hagen" sich auf Hagen i. W. beziehen, und insbesondere ob der Hof zu Hagen damit gemeint ist[15].

Bestimmter äußern sich zwei Urkunden aus dem Jahre 1200. Damals überließ Erzbischof Adolf den Hof Hagen seinem Bruder, dem Grafen Arnold von Altona, mit allen Einkünften, ausgenommen die den

---

[12] Darpe S. 7 f. und Krumbholtz, Urkundenbuch der Familien von Volmarstein und von der Recke, Münster 1917.

[13] Vgl. auch R. Knipping, Regesten der Erzbischöfe von Köln II, 1901, Nr. 628. Bei von Steinen ist anscheinend mindestens eine Zeile im Wortlaut ausgefallen.

[14] Knipping II, Nr. 184.

[15] Knipping II, Nr. 705 und 1355 und Darpe S. 5.

Münzern daraus zustehenden Abgaben. Ohne hinreichenden Grund wollte man früher in diesen Leuten, die in der Urkunde aurifabri heißen, im Hagener „Goldberg" beschäftigte Bergarbeiter sehen, während sicherlich nur Angestellte der erzbischöflichen Münze in Köln gemeint sind[16]. Allem Anschein nach handelt es sich schon hier um eine Pfandsetzung, denn der Erzbischof gab seinem Bruder Arnold den Hof Hagen statt einer Summe von 200 Mark, die er ihm schuldete. (S. Anm. 15.)

Noch im Jahre 1200 verschrieb Graf Arnold den Hof Hagen seiner Frau Mathilde als Witwengut[17]. Bemerkenswert ist dabei vielleicht, daß dieser Hof als Ersatz für drei andere Höfe dienen sollte, nämlich für den Hof Styrum (bei Mülheim-Ruhr) und die Höfe Heeßen (Kreis Beckum) und Mellbecke (Kreis Hattingen). Ersteren hatte nämlich Erzbischof Adolf erhalten, und letztere beiden lagen in allzu gefährlicher Nähe der Burgen Nienbrügge und Isenburg, um gegebenenfalls als Ruhesitz einer Witwe dienen zu können. Sehr wahrscheinlich aber hatten beide Höfe in solcher Lage auch einen geringeren Wert, so daß man in dem Hagener Hof einen vollwertigen Ersatz für alle drei Höfe sehen zu können meinte. Der Schluß, daß bei Gleichsetzung des letzteren mit den drei andern Höfen dieser besonders groß und wertvoll gewesen sei, ist daher nicht zwingend. Wenn man aber andere Veräußerungspreise für Güter aus der da-

[16] Vgl. O. Schnettler im Sauerländischen Gebirgsboten 1911, Nr. 6, Darpe S. 5.

[17] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1 und 2. Jahrbuch für Heimatkunde der Grafschaft Mark 1921/22, Heft 35, S. 45. Uralte Freiheit Volmarstein 1924, S. 13 f.

maligen Zeit zum Vergleich heranzieht, so muß der Hof Hagen doch hoch bewertet worden sein [18].

Nach 1225, als der Erzbischof Engelbert den Ränken des Grafen Friedrich von Isenburg (Altena) zum Opfer gefallen war [19], entbrannte ein jahrelanger Krieg des Erzstiftes gegen die Verwandtschaft Friedrichs, der erst 1243 beigelegt wurde [20].

Es ist nicht anzunehmen, daß damals der Hof Hagen den Feinden des Erzbischofes, der isenburgischen Sippe, verblieb; denn Graf Friedrich war ja ein Sohn von Arnold und Mathilde. Jedenfalls wurde der Hof Hagen in den ausführlichen Abmachungen des Friedensvertrages von 1243 nicht erwähnt. An der Stelle, die besagt, daß omnia judicia ex ea parte Rurae, ex qua parte Hatneke est situm, märkisch sein sollten, darf man nicht übersetzen [21]: „alle Gerichte auf der linken Ruhrseite", sondern: „alle Gerichte an der Ruhr in der Umgebung von Hattingen" [22].

Zudem war ja auch 1200 nur der Hof, nicht das Gericht, „das Vest", Hagen dem Grafen Arnold überlassen worden. Es wäre ja denkbar, daß erst nach 1200 der Hof mit dem Gericht dem Grafen von der Mark, der im Kampf mit den Isenburgern auf kölnischer Seite stand, überlassen worden wäre [23]. Doch davon erfahren wir nichts Bestimmtes. Es ist aber auch unwahrscheinlich, denn nach wie vor wirkten

[18] H. Neuhaus, Beiträge zur Geschichte der Grundherrschaft Varlar, Münster, Dissert. 1915, S. 7 f.

[19] J. Ficker, Engelbert der Heilige, 1853.

[20] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 546.

[21] Marré, Die Entwicklung der Landeshoheit in der Grafschaft Mark, Dissert. Münster 1908, S. 27.

[22] Lindner, Veme 1898, S. 88.

[23] H. Esser, Hohenlimburg, 1907, S. 81 ff.

des Erzbischofs Dienstleute auf Burg Volmarstein und sie geboten eben auch über das Gericht Hagen. Eine vorübergehende, wohl unter der Einwirkung der Isenburgischen Fehde (Volmarsteinisches Urkundenbuch Nr. 149) etwa 1234 entstandene Entzweiung zwischen den Herren von Volmarstein und dem Erzbischof dürfte hierfür kaum in Betracht kommen. Im Jahre 1272 zeigte sich dann auch deutlich, daß der Erzbischof in Hagen Gut besaß — und das konnte nur der Hof sein — aus dem er an den Grafen von Limburg eine Rente verschrieb[24]. Als 1302 Zobbo von Altena, ein bisher kölnischer Dienstmann, vom Erzbischof abgefallen war und das Amt (officium) in Hagen und Schwelm besetzt hielt, forderte der Erzbischof energisch die Rückgabe[25]. Daß es sich dabei auch um den Hof Hagen handelte, ist anzunehmen, denn Zobbo wird der Vorwurf gemacht, daß er von den Leuten und Liten des Erzbischofs drückende Steuern erhoben habe. Mit Liten können aber nur Hofesleute gemeint sein. Offenbar hatte sich Zobbo damals des ganzen Gerichtes Hagen bemächtigt.

Schon bald nachher müssen aber Hof und Gericht Hagen als Pfand an den Grafen von der Mark gelangt sein. In einem Verzeichnis der erzbischöflichen Rechte und Besitzungen in Westfalen aus der Zeit von etwa 1306/08[26] wird wohl das Gogericht Schwelm, aber nicht Hagen aufgeführt. Wäre Hagen damals mit Hof und Gericht widerrechtlich in anderen Hän-

[24] Knipping, Regesten der Erzbischöfe von Köln III, 1909, Nr. 2478.

[25] Ebda. Nr. 3896.

[26] W. Kisky, Regesten der Erzbischöfe von Köln IV, Nr. 377.

den gewesen, dann hätte es sicher in der Zusammenstellung nicht gefehlt. Die Annahme, daß Hagen 1301/08 bereits dem Grafen von der Mark verpfändet gewesen sei, findet ihre besondere Stütze in der folgenden Nachricht.

Am 30. April 1323 verfügte der Graf Engelbert von der Mark über seine officia — hier bezeichnet officium die Villikation [27] — in Schwelm, Hagen und „Hereke“ [28]. Ob im übrigen unter „Hereke“ Opherdicke oder Herdecke zu verstehen ist, bleibt zweifelhaft. Man könnte eher an Opherdicke [29] denken, als an Herdecke, denn Stift Herdecke nahm von jeher eine besondere Stellung ein, während der Erzbischof in Opherdicke alte Rechte besaß, die also mit Hagen und Schwelm an den Grafen von der Mark gekommen wären. Im genannten Jahre nun gab der Graf diese „officia“ den Rittern Voß (zum Rodenberg in Aplerbeck) zum Pfande für die bei ihnen aufgenommenen Schulden.

Handelt es sich nun um eine Verpfändung seitens des Erzbischofs an den Grafen von der Mark, so liegt darin kein Widerspruch, daß der Erzbischof im Mai und Juni desselben Jahres von seiner Herrschaft und seinem Amte in Schwelm spricht [30]. Denn eine Pfandsetzung hob seine Hoheitsrechte nicht ohne weiteres auf. Es ist aber auch möglich, daß Schwelm und vielleicht auch Hagen damals schon wieder an den Erz-

[27] Stadtarchiv Dortmund: Depositum Aplerbeck Nr. 1.

[28] Allerdings konnte in jener Zeit officium auch das Amt der landesherrlichen Verwaltung bedeuten. Vgl. W. Hücker in der Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde 68, II. Abt., S. 13, 93 ff., 112.

[29] von Steinen II, S. 1007 f.

[30] W. Kisky, Nr. 1398 und 1402.

bischof zurückgelangt waren. So langdauernd derartige Pfandschaften sein konnten, so kurzfristig und schnellwechselnd waren sie nicht selten.

Nun folgt allerdings nach Jahresfrist am 25. Juli 1324 die für die Machtstellung des Erzbischofs entscheidende Eroberung der Feste Volmarstein durch den Grafen von der Mark [31]. Damit brach die letzte Säule der erzbischöflichen Herrschaft in der Gegend um Hagen zusammen. Die beiden Gogerichte Hagen und Schwelm wurden hierdurch endgültig märkisch.

Wie aber den Herren von Volmarstein trotz ihres Sturzes alle Lehen verblieben [32], so scheint der Graf von der Mark auch die vielleicht eben erst an den Erzbischof zurückgelangten Höfe Hagen und Schwelm diesem belassen zu haben. Denn bald nachher finden wir die Höfe wieder im Besitze des Erzbischofs. Die früheste Nachricht hierüber stammt aus dem Jahre 1333 (7. März) [33].

Damals hatte Erzbischof Walram die officia in Hagen und Schwelm einem Tilmann von Meienberg für 1500 Gulden verpfändet. Daß mit dem Ausdruck officia die Höfe in den genannten Orten und nicht etwa die Gogerichte gemeint sein müssen, geht daraus hervor, daß schon im Jahre 1325 der Graf von der Mark als Herr gerade jenes Gebietes — nämlich des Gebietes von Schwelm — bezeichnet wird [34], über das dem Erzbischof von Köln im Jahre 1306/08 noch die

[31] Krumbholtz, Uralte Freiheit Volmarstein, 1917, Nr. 317.

[32] Uralte Freileit Volmarstein 1924, S. 23 f.

[33] Vgl. Anlage I.

[34] Uralte Freiheit Volmarstein 1924, S. 23; „unsen heren" heißt es in dem Urkundenbuch der Familie von Mallinckrodt, Bd. 1, S. 5.

Herrschaft zugesprochen worden war (s. oben). Abgesehen davon kann man auch nicht gut annehmen, daß der Graf von der Mark dem Erzbischof öffentlich-rechtlichen Besitz, wie es doch das Gogericht war, gelassen hätte. Allerdings könnte eine Urkunde des Grafen von der Mark von 1338 Anlaß zu Zweifeln geben [35]. Sie betrifft die Freilassung der Gertrud und des Johann von Hagen, die der Graf zu seinen freien Dienstleuten macht. Beide gehören übrigens nicht zu dem Geschlecht der adeligen Familie von Hagen, denn sie waren bisher Hörige des Dietrich von Asbeck und, wie es heißt, Kinder des Everhard, des „Heydenen" von Hagen. Unter den Zeugen befinden sich Gerhard von Witten, Droste zu Wetter, Engelbert Vrydach, Gograf in Hagen, und Engelbert von Berchus, Hofesrichter in Schwelm. Während ersterer vom Grafen „unser Beamter" in Wetter genannt wird, ist dies bei den letzteren nicht der Fall. Trotzdem wird man aber ohne Bedenken den Gografen als märkisch, den Schwelmer Hofesrichter jedoch als kölnisch bezeichnen dürfen. Dies um so mehr, als wir auch in der Folgezeit die Höfe in Hagen und Schwelm in den Händen des kölnischen Erzbischofes finden.

So hat letzterer beide Höfe 1337 (curtes werden sie in der Urkunde ausdrücklich genannt) dem Ritter Dr. Heinrich Sudermann aus Dortmund für 500 [36] Gulden verpfändet. War die Verpfändung 1337 befristet bis zum Zeitpunkt der Rückzahlung der 500

[35] von Steinen III, S. 1527 f.

[36] K. Rübel, Dortmunder Urkundenbuch, Ergänzungsband 1910, Nr. 713. — Anscheinend hatten die Höfe infolge der politischen Veränderungen und der eingetretenen Bestandsveränderungen an Wert eingebüßt.

Gulden, so wurde sie 1340 erneuert [37] und auf Lebenszeit Sudermanns ausgedehnt. Bemerkenswert ist an dieser Urkunde, daß der Erzbischof klagt, es sei ein nicht geringer Teil der zu den Höfen gehörigen Güter von seinen Vorgängern verpfändet worden und den Sudermann lobt, daß er diese wiedererworben habe.

1342 erwirkte Sudermann in Avignon eine päpstliche Urkunde, aus der hervorgeht. daß ihm in der Nutznießung der durch Erzbischof Walram von Köln verpfändeten Höfe zu Hagen und Schwelm von Geistlichen und Laien Hindernisse bereitet wurden. Der Papst forderte den Propst von Soest. den Dechanten von Xanten und den Archidiakon von Norwich auf, den Sudermann in seinen Rechten zu schützen [38]. Inwieweit die Genannten Einfluß auf die Höfe Hagen und Schwelm ausüben konnten, ist nicht erklärlich.

Ein Beweis für die Vertrauensstellung Sudermanns beim Erzbischof ist die Tatsache, daß Sudermann 1351 auch die Einkünfte der Kapelle in Hagen bezog [39]. Er war dort rector [40], aber — sine cura —.

Entsprechend dem Pfandvertrage, der ja auf Lebenszeit Sudermanns lautete, verfügte dieser noch 1358 über die Pfänder. Allerdings hatte er sie inzwischen weiter verschrieben an den Bischof Engel-

---

[37] Ebda. S. 342. Es muß in der letzten Zeile auf dieser Seite heißen: „a longis temporibus per predecessores nostros". (Mitt. Staatsarchiv Düsseldorf.)

[38] K. Rübel, S. 344.

[39] H. V. Sauerland, Vatikanische Urkunden und Regesten III, Nr. 945 f. (Bonn 1902/1903.)

[40] Die Kapelle wird in einer Urkunde des Archivs der Hager Johanniskirche aus dem Jahre 1422 erwähnt und bestand noch Mitte des 18. Jahrhunderts. v. Steinen I, S. 1234 und die Urkunde von 1422 im Anhang.

bert von Lüttich aus dem Hause der Grafen von der Mark. Beide vergleichen sich 1358 wegen eines Streites über die Höfe Hagen und Schwelm[41]. Wie dieser Zwist entstanden ist, geht aus dem Vergleiche nicht hervor und ist auch sonst nicht bekannt. Möglich ist, daß Sudermann, der nun Archidiakon des Bischofs von Lüttich geworden war, für diese Beförderung dem Bischof die Einkünfte aus den Höfen überlassen hatte. Jedenfalls muß der Grund des Streites ein allgemein bekannter gewesen sein, denn sonst würde ihn der Bischof bei einem so wichtigen Vergleich wohl erwähnt haben. Anerkannt wurde in dem Vergleich, daß dem Sudermann durch den Erzbischof von Köln das Recht auf die Einkünfte aus den Höfen Hagen und Schwelm eingeräumt sei mit allen Zugehörigkeiten, und zwar in der Ausdehnung, wie es in der Urkunde von 1340[42] ausgedrückt sei. Unter Zuziehung von Schiedsrichtern, die alle zum Klerus von Lüttich gehörten, wurde eine Einigung dahin erzielt, daß der Bischof für die Pachtung der Leibzucht in ihrem ganzen Umfange dem Sudermann eine Entschädigung von 3200 Goldgulden versprach. Die Dauer der Pacht sollte 11 Jahre betragen, und zwar vom 15. Januar 1348 an gerechnet[43].

Hieraus ist wohl zu schließen, daß der Bischof von Lüttich seit diesem Zeitpunkt schon die Einkünfte aus den Höfen Hagen und Schwelm für sich in Anspruch genommen hatte. Nach Ablauf dieser 11 Jahre, also schon in dem dem Abschluß des Vergleichs folgenden

[41] Sauerland IV, Nr. 465.

[42] Siehe Anm. 33.

[43] H. V. Sauerland, Geschichte der Stadt Hagen 1872, S. 28.

Jahre, sollten die Höfe wieder an Sudermann oder an denjenigen fallen, dem Sudermann sie übertrug, und zwar durften in diesem Falle weder von dem Bischof noch von seinen Beamten Schwierigkeiten gemacht werden. Die Art der Begleichung der Schuld von 3200 Gulden wurde genau festgelegt. Am 20. Januar 1358 erging von seiten des Bischofs Engelbert eine Anweisung an seinen Lütticher Rezeptor, in der diesem befohlen wurde, die Abzahlung der genannten Schuld wie vorgeschrieben vorzunehmen. Aber bereits nach zwei Jahren wurde diese Bestimmung geändert [44]. Der dritte Teil der Pachtsumme sollte nunmehr bis zur vollständigen Abtragung der Schuld durch die Stadt Utrecht aufgebracht werden. Wenn die vorgeschriebenen Abzahlungstermine eingehalten worden sind, so ist mit dem Jahre 1368 die letzte Rate an Sudermann gezahlt worden, der aber bereits 1359 wieder im Genusse der Einkünfte aus den Höfen gewesen sein muß.

Nicht recht beglaubigt ist eine Nachricht vom Jahre 1371 [45], nach der Engelbert von der Mark durch Kaiser Karl IV. mit den Höfen Hagen und Schwelm belehnt worden sei, und der Erzbischof von Köln sich dem widersetzt habe. Jedenfalls gelangte Graf Engelbert von der Mark 1375 in den Besitz beider Höfe, und zwar wieder durch Heinrich Sudermann [46], der sie ihm bis zu einem Jahr nach seinem (Sudermanns) Tode für eine jährliche Summe von 300 Goldgulden verpachtete. Mit Zustimmung von Sudermann wurde

[44] Sauerland, Nr. 613.

[45] Staatsarchiv Düsseldorf, Kurköln. Urk. Rep. II.

[46] Sauerland, Vatikanische Urkunden V, Nr. 1097; ders., Geschichte von Hagen, S. 28.

Hermann von Syberg (Syborgh) zum Busch zum Verwalter der Höfe bestellt, wie auch andere Beamte nur in gegenseitigem Einvernehmen eingesetzt werden sollten. Es ist kein Zweifel, daß in dem ganzen Gebaren Sudermanns seine Geschäftstüchtigkeit zum Ausdruck kommt, wie sie in seinem in hanseatischer Überlieferung verwurzelten Dortmunder Elternhause geflegt wurde. „Offenbar hat Heinrich Sudermann ältere Schuldforderungen in das Gewand der Verpfändungen gekleidet und das märkische Streben nach territorialer Ausdehnung dabei hoch veranschlagt“ [47].

Bald nach diesem Vertrage muß Sudermann gestorben sein, denn von nun an hört man nichts mehr von ihm. Der Erzbischof von Köln wird nunmehr seine Ansprüche auf die Höfe Hagen und Schwelm wieder geltend gemacht haben, wie es den Pachtbedingungen mit Sudermann entsprach. Daß er hierbei auf die Gegnerschaft des Grafen von der Mark stieß, der die mitten in seinem Gebiete liegenden Güter nicht wieder in andere Hände gelangen lassen wollte, ist wohl begreiflich. Denn wenn auch sonst auswärtige Territorialherren Privatbesitz innerhalb der Grafschaft Mark hatten [48], so kann man doch das Verlangen des märkischen Landesherrn verstehen, den Umfang dieses Besitzes nicht anschwellen zu lassen, sondern zu beschränken. Jedenfalls wurde damals die ganze Frage um den früher kölnischen Besitz in der alten Herrschaft Volmarstein wieder aufgerollt, und es ent-

[47] L. von Winterfeld, Mitteilungen der westdeutschen Gesellschaft für Familienstände, Bd. IV, Heft 5, S. 220.

[48] Vgl. z. B. Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark, Heft 20, S. 88 ff.

brannte daraus eine uns in den Einzelheiten nicht näher bekannte Fehde zwischen Mark und Köln, die am 14. Februar 1381 durch Vermittlung des Erzbischofs Kuno von Trier beigelegt wurde [49]. Danach söhnte sich der Erzbischof Friedrich von Köln mit dem Grafen Engelbert von der Mark unter folgenden Bedingungen aus: Der Graf sollte außer den vom Erzstift Köln zu Lehn gehenden Besitzungen auch die Gerichte und Höfe Schwelm und Hagen — die gerichte, hoeve ind gude van zwelme ind Hagen — sowie den Besitz des Erzbischofs zu Volmarstein auf Lebenszeit behalten. Nach seinem Tode sollten diese Besitzungen an Köln zurückfallen. Wenn der Graf jedoch männliche Nachkommen hinterlasse, sollte der Erzbischof die Gerichte und Besitzungen von diesem Erben mit 1000 Mark auslösen und die Erben mit dem freien Lande, worin die Lösungssumme angelegt werden sollte, belehnen.

Diese Urkunde zeigt uns, daß tatsächlich der Erzbischof den Versuch gemacht hat, den Grafen von der Mark vor allem in dem Gebiete von Volmarstein aus seiner Stellung zu verdrängen, die dieser 1324 gewonnen hatte [50]. Es ist keine Frage, daß das Erzstift Köln nicht nur die Höfe Hagen und Schwelm, sondern auch die Gerichte zurückverlangte. Der ganze Vertrag scheint auch zu verraten, daß die Fehde nicht gerade mit einer Niederlage des Erzbischofs endete, denn sonst wäre das Abkommen nicht so günstig für ihn ausgefallen.

---

[49] N. Kindlinger, Geschichte der Familie und Herrschaft von Volmarstein II, Osnabrück 1801, S. 398 ff.

[50] Uralte Freiheit Volmarstein 1924, S. 20 ff.

Als jedoch Graf Engelbert 1391 ohne männlichen Erben starb, entbrannte der Streit mit dem Erzstift von neuem, weil Engelberts Bruder, der Graf von Kleve, sich als nächstberechtigten Erben betrachtete und die Gebiete in Besitz nahm [51]. 1392 einigten sich nun der neue Herr der Grafschaft, Graf Adolf und der Erzbischof u. a. auch über die Höfe Hagen und Schwelm, die weiter als Pfand im märkischen Besitz blieben [52]. Auffällig erscheint, daß nur von den Höfen die Rede ist und nicht mehr von den Gerichten. Vielleicht kann man annehmen, daß der Erzbischof seine weitergehenden Ansprüche auf die Gerichtsbezirke oder Ämter fallen ließ. Jedenfalls ist hierüber keine unbedingte Klarheit zu gewinnen.

Am 2. Januar 1393 [53] erklärt Graf Dietrich von Kleve, daß sein Vater Graf Adolf [54] ihm die Grafschaft Mark mit allen zugehörigen Teilen abgetreten habe mit der Verpflichtung, die märkischen Schulden zu übernehmen, die bestehenden Bündnisse und Verträge zu beachten usw.; der Vater behalte die Höfe zu Hagen und Schwelm, solange er lebe, „also als oen die myt anderen panden versat synt von dem Gestichte von Coilne, ind darane entsal ich oen nicht hindern, — dan ich ind myn amptlüde van mynrewegen soilen oen ind denghenen, de hey die hoeve

[51] Zeitschrift „Süderland“ 1927, S. 3.

[52] Lacomblet III, Nr. 968.

[53] Lacomblet III, Nr. 976.

[54] Adolf stirbt erst 1394 und hatte seinem Sohne Dietrich die Grafschaft Mark schon vorzeitig abgetreten, während sein ältester Sohn Adolf die Grafschaft Kleve erben sollte. Das geschah 1394, und als 1398 Dietrich vor Elberfeld gefallen war, wurde die Mark abermals mit Kleve unter Adolf vereinigt. (Vgl. „Süderland“ 1927, S. 3.)

bevielt toe verwaeren, behulpich und vorderlich dartoe wesen na alle mynre macht, die hoeve woil toe verwaeren ind mynen lieven Herren, mynen vaider, dientot nutte ind toe orber toe brenghen, ind dartoe sal ich myne amptlude halden gelyck vorgeschreven steet."

Hieraus sieht man, daß nach wie vor die kölnischen Höfe Hagen und Schwelm als Pfand des Grafen Adolf galten, und welchen Wert dieser auf ihren Besitz und ihre ordentliche Verwaltung legte.

In diese Zeit fällt nun die Abfassung eines Weistums, das allem Anschein den Zweck hatte, dem neuen märkischen Landesherrn Adolf von Kleve[55] und seinen Beamten zur Richtschnur zu dienen.

Das Weistum betrifft die Mastberechtigungen der Grafen von der Mark in den verschiedenen Allmenden seines Landes[56] — hier wird auch der Hof Hagen[57] erwähnt —, als dessen Inhaber die Grafen berechtigt waren, „in dem Hegerswalde in dem Hooenwalde" — der Hegerswald gehörte, wie das Sunderloe zum Hoenwald — 12 Schweine und 1 Eber „von des hoves wegene to Hagen" einzutreiben. Das gleiche Recht besaßen sie wegen des Hagener Hofes in der Eppenhauser Mark. Übrigens gehörte nach einer Nachricht von 1400[58] der Hof zu Hagen, wie der zu Schwelm, zu den Absteigequartieren des Grafen, wenn er sein Land bereiste. Aber nur zweimal im Jahre hatte er das Recht, „op deme byskopeshove to Haghen" Her-

---

[55] Anm. 50.

[56] Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark XI, 1902, S. 158 ff. (Karl Rübel). [57] Ebda., S. 168 f.

[58] Meier, Geschichte und Urkundenbuch des Amtes Breckerfeld II, S. 140.

berge zu nehmen, im Frühjahr oder Sommer, nämlich „by grase“ und im Herbst „by stro“ [59]. Und auch dafür waren die Leistungen des Hofes beschränkt auf ein Höchstmaß, denn „nur myt twen ryddern, twe haveken myt twen wynden und myt XXIIII perden“ (also mit 2 Rittern, 2 Habichten, 2 Windhunden und 24 Pferden) durfte er den Hof als Quartier in Anspruch nehmen.

Der neue Landesherr gelangte aber nicht in den ruhigen Besitz des ganzen Gebietes Kleve-Mark. Sein jüngerer Bruder Gerhard bestritt ihm das Recht auf beide Grafschaften, verlangte Teilung und für sich die Grafschaft Mark [60]. In diesen Erbstreitigkeiten wird, als Adolf 1413 eine Teilung des Gebietes zugestand [61], auch der Hof Hagen wieder erwähnt. Am 27. Juni genannten Jahres vereinbarte man, daß Gerhard u. a. einen großen Teil des märkischen Sauerlandes erhalte. Aber „dat slaite (Schloß) ind ampte van Wetter ind Volmesteyn in die hoeve toe Haegen und toe Swelme ind allet det, wy hertoe (bisher) tot dem ampte van Wetter gehoiret hebe“, verblieb dem Grafen Adolf. Hieraus sieht man, daß, wie sich auch später zeigt, die Höfe Hagen und Schwelm dem Amte Wetter zugeteilt worden waren [62] und daß Graf Adolf nicht mehr daran dachte, die Pfänder herauszugeben.

Gleichwohl haben die kölnischen Erzbischöfe niemals einen Verzicht auf diese Höfe ausgesprochen.

---

[59] Vgl. Vestische Zeitschrift 1928, S. 121.

[60] Süderland, 1927, S. 3.

[61] Lacomblet IV, Nr. 76 und Scholten, Klevische Chronik des Gert von der Schüren, 1884, S. 89 f., der auch für die übrigen Angaben aus dieser Zeit zu berücksichtigen ist.

[62] Buschmann, Wetter a. d. Ruhr, 1901, S. 54.

Gerade das Gegenteil ist der Fall. Ein Menschenalter später beginnen ihre urkundlich bezeugten Bestrebungen, diesen uralten Besitz ihrer Kirche zurückzugewinnen. Unablässig waren sie bemüht, ihr Ziel zu erreichen, und erst im 18. Jahrhundert verstummen die Nachrichten über die Bestrebungen der Erzbischöfe, die ihnen mehr und mehr aussichtslos erscheinen mußten.

Im Jahre 1443 kündigte der Erzbischof Dietrich dem nunmehrigen Herzog Adolf von Kleve die Pfandschaft u. a. der Höfe Hagen und Schwelm[63]. Zur Regelung dieser Streitfrage fand am 15. November eine Zusammenkunft beider Parteien statt, die aber zu keinem praktischen Ergebnis führte. Die Sache scheiterte an den Meinungsverschiedenheiten über die Auszahlung der Pfandsumme. Der Erzbischof wollte die Summe in rheinischen Gulden zurückgeben, womit Adolf nicht einverstanden war, weil diese Gulden nicht so wertvoll seien, wie die zur Zeit der Pfandsetzung (1392) im Umlauf befindlichen. Daran hielt der Herzog fest und lehnte einen Vorschlag des Erzbischofs zu einer weiteren Besprechung ab. Aber er ließ sich durch einen seiner Räte den Unterschied der Summe in den verschiedenen Währungen errechnen, um dem Erzbischof gegenüber seine Forderungen nachdrücklicher begründen zu können. Demnach stand dem erzbischöflichen Angebot von 57 000 Gulden die Forderung von 72 545 Gulden seitens des Herzogs gegenüber. Diese Forderung wurde am 1. März 1444 angenommen und ihre Begleichung in Xanten zu-

[63] Staatsarchiv Düsseldorf.

gesagt[64]. Demgemäß sandte der Herzog einige Tage später seine Leute zur Empfangnahme des Geldes dorthin, aber die kölnischen Abgesandten blieben aus. Nachträglich teilte der Erzbischof mit, er sei in Rheinberg gewesen, um persönlich die Pfandlösung zu bewirken. Ob ein Mißverständnis vorlag oder was sonst der Grund hierfür war, ist nicht zu sagen. Jedenfalls nahm Herzog Adolf dies zum Anlaß, um dem Erzbischof zu erklären, er müsse den ernstlichen Willen, die Pfandstücke einzulösen, bezweifeln. Gleichwohl waren beide noch am 21. März 1444[65] bereit, die Sache zu erledigen, wenigstens wollte Erzbischof Dietrich damals seinen Boten nach Kleve zur Besprechung schicken. Wie es scheint, war es dem Erzbischof doch wohl nicht so leicht möglich, die Summe aufzubringen. Und dann brach die Soester Fehde aus, die von 1444 bis 1449 dauerte, und in der die beiden Fürsten als erbittertste Gegner sich bekämpften. Daher ist auch in diesen Jahren von der Pfandlösung keine Rede gewesen.

Aber in den Friedensverhandlungen wurde 1449 auch gleich wieder die Rückgabe der Höfe Hagen und Schwelm zur Sprache gebracht. Die erzbischöfliche Partei behauptete freilich, früher alles getan zu haben, um die Einlösung der Pfänder zu bewirken, während Herzog Johanns Vertreter (Adolf war 1448 gestorben) die Ergebnislosigkeit der Verhandlungen als Schuld des Erzbischof hinstellten. So blieb auch jetzt alles

---

[64] Hansen, in: Publikationen aus den preußischen Staatsarchiven 34, S. 84. Hierzu und zu Folgendem die Urkunden aus dem Staatsarchiv Düsseldorf.

[65] Vgl. auch für das Folgende, Hansen a. a. O. S. 392, 393 und 410.

wie bisher. Der Hof Hagen gehörte nach wie vor den Herren der Grafschaft Mark, den Herzögen von Kleve, und dann ist es im 15. sowie im 16. Jahrhundert still von Versuchen der Einlösung und Rückgabe.

Aber auch gleich nach dem Erlöschen des Geschlechts der Herzöge von Kleve-Mark, im Jahre 1609, meldete das Erzstift sich wieder mit seinen Ansprüchen auf den Hof Hagen. In den hierüber vorhandenen Nachrichten [66] heißt es, daß die Pfandstücke (Hagen, Schwelm usw.) als vom Erzstift herrührende Lehen nach dem am 25. März 1609 erfolgten Tode des kinderlosen Herzogs Wilhelm dem Erzstift hätten wieder eingeräumt werden müssen. Deswegen habe sich letzteres gleich am 5. Mai genannten Jahres beschwerdeführend an den Reichshofrat gewandt. Es sei dem Erzstift aber am 26. Januar 1610 der Bescheid erteilt worden, daß man wegen des noch schwebenden Erbfolgestreites und weil kein bestimmter Besitzer in den klevischen Landen vorhanden sei, den Wünschen leider nicht entsprechen könne. So sei das Erzstift ohne Erlangung einer Genugtuung in seinem Schaden verblieben.

Ebenso hat im Jahre 1678 der Erzbischof Maximilian Heinrich wegen dieser Ansprüche beim Reichshofrat in Wien Vorstellungen erhoben und seine Protesterklärung übergeben lassen [67]. Aber ein Erfolg war auch diesem Vorgehen versagt. Nach Beendigung des jülich-klevischen Erbfolgestreites wurde bekanntlich der Kurfürst von Brandenburg (endgültig 1666 [68])

[66] Staatsarchiv Düsseldorf.
[67] Staatsarchiv Düsseldorf.
[68] Die Grafschaft Mark, Festschrift 1909 I, S. 35.

Herr der klevisch-märkischen Lande und damit auch Pfandbesitzer des Hofes Hagen.

Aber trotzdem gab das Erzstift Köln seine Ansprüche auf den Hof nicht preis, sondern versuchte hartnäckig zu seinem Recht zu kommen. Das beweisen Schriftstücke aus dem Jahre 1757[69], die uns Kenntnis geben von den eifrig betriebenen Verhandlungen zwischen dem Kölner Erzbischof Klemens August († 1761), dem Domkapitel und seinen Räten, die die Durchsetzung der kölnischen Ansprüche in den kleve-märkischen Ländern, vornehmlich aber die Einlösung der dort befindlichen Pfänder, darunter Hagen und Schwelm, bezweckten. Das Domkapitel gab hierbei seiner Meinung dahin Ausdruck, daß hinsichtlich der Wiederlöse der 1392 verpfändeten Stücke an der Rechtsgültigkeit des Pfandvertrages kein Zweifel obwalte, daß trotz der langen Zeit eine Verjährung nicht in Frage komme, und daß auch der Westfälische Friede (1648) eine Änderung nicht herbeigeführt habe. Klemens August wandte sich auf Vorschlag seines Hofrates auch nach Wien[70], um sich die Akten der Protesterklärung seiner Vorgänger kommen zu lassen und um weitere Schritte unternehmen zu können. Von Wien kam jedoch die Nachricht, daß sich in der kaiserlichen Reichshofratskanzlei derartige Aktenstücke nicht befänden.

Dies scheint der letzte Versuch des Erzstifts gewesen zu sein, den kölnischen Hof in Hagen zurückzuerhalten, jedenfalls sind uns weitere nicht bekannt geworden.

---

[69] Staatsarchiv Düsseldorf. [70] Staatsarchiv Düsseldorf.

2. ÖRTLICHE NACHRICHTEN ÜBER HOF UND HOFESGERICHT

Während die bisherigen Nachrichten meist aus den Archiven der kölnischen und märkischen (klevischen) Behörden geschöpft wurden, beruht die weitere Darstellung auf örtlichen Quellen, insbesondere auf den über die Tätigkeit des Hofgerichts aufgenommenen Urkunden.

Zunächst stehen uns zur Verfügung vier Urkunden über Verhandlungen vor dem Hofesgericht, die zum Fronhof gehörigen Besitz betreffen und zwar aus den Jahren 1422, 1424, 1451 und 1481[71].

In der ersten Urkunde bezeugt der derzeitige Freigraf von Volmarstein (vry greve to Volmestene), daß Geseke, Witwe des Diederich Berken „van Wedermynchusen", für sich und ihren Mann im Hofesgericht zu Hagen unter seinem Vorsitz 12 Mark als Jahresrente für die Kirche in Hagen gestiftet und dafür ihr Haus, Hof und Garten, gelegen oberhalb des Dorfes Hagen, als Pfand gesetzt hat.

1424 schenkt Bernd Ovelacker vor dem Hofesgericht in Hagen seinen Hof Emehuys (Einhaus) im Kirchspiel Boele dem Stift Herdecke, wobei der Drost zu Wetter Heinrich Hasenkamp zugleich als Hagener Hofesschulte erscheint und der Gograf zu Hagen, Johann Bolte, als Beisitzer mitwirkt.

In der dritten Urkunde vereint der Richter (Gograf) zu Hagen mit diesem Amte die Stellung eines Hofesrichters. Er bekennt am 24. Dezember 1451, vor ihm hätten die Hofesleute eidlich ausgesagt, daß

---

[71] Siehe Anhang III, IV, V, VI.

die Heide zwischen Eppenhausen und Halden seit alter Zeit in den Hof Hagen gehöre.

Endlich findet sich im Jahre 1481 auch Steven Hakenbergh als Richter (Gograf) und Hofesrichter in einer Person. Er bekundet den Verkauf eines Hofesgutes.

Zweifelhaft ist, ob wir in dem 1486 in der „Buerschop Hagen" genannten „Dyrych op den Hove" den Inhaber oder den Verwalter des Fronhofes zu sehen haben [72].

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist das Weistum des kölnischen Hofes zu Hagen vom 1. Oktober 1512 [73].

Johann Dietrich von Steinen erwähnt [74] in seiner Westfälischen Geschichte das Hofesrecht in Hagen. Nur ist es unverständlich, daß diesem gründlichen Forscher das Weistum von 1512, das nichts anderes ist als das Hofesrecht des kölnischen Hofes zu Hagen, im Wortlaut nicht zur Kenntnis gekommen ist [75].

In einer Urkunde [76] aus dem Jahre 1555 bekundet die Bauerschaft Hagen, daß der Landesherr im Dorfe einen Platz besitze, der zum Hofesgericht gehöre, und den niemand durch Bauten und dergl. schmälern und einengen dürfe. Etwa ein Jahrhundert später lernen wir den größten Teil der Unterhöfe kennen [77].

---

[72] Darpe, a. a. O. S. 8. [73] Siehe Anhang VII.

[74] Siehe oben S. 4.

[75] Es zeigt allerdings große Ähnlichkeit, oft wörtliche Übereinstimmung mit dem Schwelmer Hofrecht, das bei v. Steinen III, 1350 ff. und Grimm III, S. 31 f. aufgeführt ist. Dies ist bei der Lage und dem gleichen Schicksal der Höfe auch nicht sehr verwunderlich. Welches Hofrecht das ältere ist und als Muster für das andere gedient hat, läßt sich nicht ermitteln.

[76] Darpe, a. a. O. S. 9. [77] Siehe unten S. 39 ff.

Wie der der kölnische Hof im 18. Jahrhundert (1722/23) in den Listen der Rentei Wetter erscheint, so werden in einer alten Hagener Karte aus dieser Zeit in der Feldflur liegende zum Hagener Herrenhof gehörige „Gehäge“ erwähnt[78]. Ferner ist aus einer geographischen Beschreibung von 1725 zu ersehen, daß jährlich auf St. Remigiustag (1. Oktober) ein sogenanntes kölnisches (Hobes-)Gericht stattfindet[79].

Neben den vorhandenen Einzelnachrichten muß das Weistum die hauptsächliche Grundlage für die Schilderung der Verfassung und des Rechtes des Hofes zu Hagen bilden, zu der ich nunmehr übergehe.

---

[78] Staatsarchiv Berlin: Generaldirektorium Mark Tit. XXVII Verpachtung d. Rentei Wetter 1, S. 6. — Darpe S. 4, Anm. 1. In Kleve 1734/36 gemachte Aufstellungen ergaben, daß damals außer dem kölnischn Hof auch noch ein Unterhof in Hagen lag. Ersterer zahlt mehr als 21 Reichstaler an Mai- und Herbstbede, während letzterer etwas mehr als 8 Mark zu entrichten hatte. Der Unterhof lieferte rund 30 Malter Hafer, der Fronhof 4 Malter Roggen zur Rentei Wetter; vgl. Süderland 1928, S. 38.

[79] Grafschaft Mark, Festschrift 1909 II, S. 16.

II. VERFASSUNG UND RECHT DES HOFES

1. UMFANG DES HOFES

Was den Bestand des Hofes betrifft, so ist es heute leider nicht mehr möglich, ein klares Bild von seinem einstigen Umfange zu gewinnen. Doch läßt sich soviel noch erkennen, daß sein Zubehör und seine Rechte über einen großen Teil des einstigen Gerichtes des heutigen Stadt- und Landkreises Hagen sich erstreckten.

Zunächst bildete wohl der Grund und Boden, auf dem unter anderm die Kirche und das Haus „zur Klippe" standen[80], den Hauptbestandteil des kölnischen Hofes. Der 1555 erwähnte und zum Hofesgericht gehörige Platz[81], der in seinem Umfang nicht verändert werden sollte, muß ganz in der Nähe gelegen haben. Tatsächlich ergibt sich aus späteren Nachrichten, daß hier nur der gleich sich anschließende Marktplatz gemeint sein kann. Als nämlich der Große Kurfürst den Reformierten in Hagen den Bau einer Kirche erlaubt hatte, verlangten diese, daß man ihnen den Markt dazu einräume.

Darüber berichtet der Hagener Pfarrer Emminghaus[82] während des hierüber ausgebrochenen Streites

[80] v. Steinen I, S. 1258.

[81] Siehe Anm. 72.

[82] H. W. zur Nieden, Die Kirche zu Hagen 1904, S. 91.

im Jahre 1680: „Die Reformierten geben vor, daß der Kurfürst absolut Herr des Marktes wäre, aber dagegen erweist das Hofesbuch[83], daß er allein (= nur) Erbvogt[84] sei und 17 Geschworene von altersher diesen Markt oder also genannten kölnischen Hof mit allen Appertinentien bei ihren Eiden, daß nicht ein Fußbreit davon wegkommen dürfte, haben bis auf diese Stunde conservieren und jährlich auf ihren Pflichttag davon Relation tun müssen."

Hier wird also der Begriff Markt mit dem des kölnischen Hofes gleichgesetzt[85].

Die schon 1555 (s. oben S. 28) für den zum Hofe gehörigen landesherrlichen Platz geforderte Unverletzlichkeit kommt auch in diesem Bericht des Hagener Pfarrers zum klaren Ausdruck.

Gegen die geplante Verwendung des Marktes erheben sowohl die 17 Hofesleute wie die Vorsteher der Bauerschaften des Gerichtes Hagen Beschwerde.

Die Hofesleute sowohl wie die Vertreter der Bauerschaften handelten so, weil sie ein Interesse daran hatten, sich den Marktplatz zu sichern, denn hier wurden nicht bloß die Jahrmärkte, sondern auch die Hofesgerichts- und die Holzgerichtssitzungen der Markgenossen sowie vor allem die „volle Veste" d. h. die Versammlung des ganzen Gerichtes Hagen, abgehalten[86]. Der Erfolg blieb ihrer Beschwerde aber versagt, da die Kirche doch auf dem Markte gebaut wurde.

---

[83] Mit Hofesbuch ist das Weistum gemeint.

[84] Das Hofrecht, s. Anhang VII, nennt den Herzog einen Erbvogt.

[85] Vgl. Sauerland, Geschichte der Stadt Hagen 1872, S. 24. [86] zur Nieden, a. a. O., S. 92 f. und 101 Anm. 1.

Auch die Hofesgüter lassen sich größtenteils noch bis ins 17. Jahrhundert verfolgen.

Als solches ist zunächst der Besitz der Witwe des Diederich Berken „von Wedermynchusen" anzusehen, die, wie bereits erwähnt, 1422 „vor dem Hovesgerichte to Hagen" Haus, Hof und Garten „bovem dem Dorpe to Hagen" für eine der Kirche verschriebene Rente als Pfand setzte[87]. Denn diese Verhandlung hätte nicht vor dem Hofesgerichte stattgefunden, wenn der Besitz der Witwe Geseke kein Unterhof des Hagener Oberhofes gewesen wäre. Ob „Wedermynchusen" sich auf Waldbauer bezieht, wo es im 17. Jahrhundert zwei Höfe mit Namen Wirminghaus gab, ist nicht sicher zu sagen. In Waldbauer erscheinen 1644/46 auch an den Kurfürsten abgabepflichtige Besitzungen[88]. Leider läßt sich aber nicht feststellen, ob ihre Verbindlichkeiten auf dem Hofesrecht beruhten. Vielmehr spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß die hier gelegenen und der kurfürstlichen Rentei verpflichteten Höfe sogenannte Freigüter waren[89]. Auch anderwärts hat es im Gericht Hagen solche gegeben[90]. Ihre Abgaben unterscheiden sich auch ziemlich deutlich von denen der

[87] Anhang Nr. III.

[88] Diese Nachrichten sind einem umfangreichen Manuskript über die Höfe in den heutigen Kreisen Hagen und Schwelm entnommen, das sich im Archiv Werdringen b. Vorhalle (früher Besitz der Grafen von der Recke zu Volmarstein) befindet und dessen Veröffentlichung über kurz oder lang zu erwarten ist.

[89] v. Steinen II, S. 188 ff.

[90] R. Graewe, Freie, Freigut, Freistuhl in den ehemaligen Freigrafschaften Hülscheid u. Lüdenscheid 1927, auch im Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark, 40. Jahrg., erschienen.

Hofesgüter. Das Gut der Witwe Geseke ist später nicht mehr nachzuweisen.

Auch das 1424 von Bernd Ovelacker der Kirche zu Herdecke geschenkte Gut „Emehuys" (Einhaus) muß ein Hagener Hofesgut gewesen sein[91].

Es handelt sich dabei wohl um ein dem Hofesverbande nur lose angegliedertes Gut. Diese Ansicht liegt nahe, da Ovelacker einem Rittergeschlechte angehörte, das mittelbar (durch die Herren von Volmarstein) im Dienste des Erzbischofs von Köln stand, und Hofesgüter an solche ausgetan wurden, die dem Grundherrn größere Dienste leisteten oder sich zu solcher Dienstbereitschaft verpflichteten. Hierbei unterstanden die damit Beliehenen in rein grundherrlichen Angelegenheiten dem Fronhofsgericht[92]. Auf diese Weise erklärt sich nicht nur die dem Landesherrn jährlich zu entrichtende Abgabe von 1 Mark, sondern vor allem die Übertragung vor dem Hofesgericht.

Daß das Gut Einhaus 1424 seitens des Bernd Ovelacker verpfändet gewesen war und dann der Kirche zu Herdecke geschenkt wurde, spricht nicht gegen diese Auffassung. Später wird Einhaus nicht mehr als Zubehör des Hofes in Hagen erwähnt[93].

1451 wird vor dem Hofesrichter in Hagen bewiesen, daß ein Stück zwischen Halden und Eppenhausen, nämlich „dey heide angaende an des Stals

---

[91] Siehe Anhang IV. Ovelacker erscheint 1405 als Knappe. v. Steinen I, Bd. 1314.

[92] Vgl. R. Kötzschke, Grundzüge der deutschen Wirtschaftsgeschichte 1921, S. 85, 86.

[93] Auch im Werdringer Manuskript wird es als dem Stift Herdecke pflichtig bezeichnet.

graven by der Eppenhuiser Becke, den Haldener wech up bis an des schulten tho Halden kerkwech und den wech up bit in den dverswech tom Wulffsiepen“ in den Hof zu Hagen gehöre und des Hofes „Sundern“ sei. Es handelt sich hier um ein für den Schulten des kölnischen Hofes ausgesondertes Waldstück, wie es sich anderwärts nachweisen läßt[94].

Mehrere in den Urkunden des 15. Jahrhunderts genannte Hofesleute[95] erscheinen noch in dem schon oben genannten Werdringer Manuskript, das etwa aus der Zeit von 1644/46 stammt. Wir finden hier zum Teil nicht nur die früher genannten Namen wieder, sondern auch die im Hofesrechte von 1512 geforderten Abgaben an den Hofesherrn, nämlich Geld (11 Schilling weniger 11 Denar), Hafer (6 Scheffel), Roggen (1 Scheffel) und 1 Hofesferken. Kleine Abweichungen in der Höhe und Bezeichnung sind dabei unerheblich. Es erscheint daher auch wohl berechtigt, aus früherer Zeit nicht bekannte, aber mit den gleichen Abgaben, wie sie das Hofrecht bestimmt, belastete Höfe, dem Kölnischen Hofe zu Hagen zuzuweisen. In Eckesey sind damals zwei Güter nachweisbar, die wir als Hagener Hofesgüter ansprechen dürfen.

Das eine hat Jorgen Rath (Rhatt) inne. Es gehört dem Junker Ovelacker und entrichtet 6 Scheffel Hafer, 1 Scheffel Roggen, 1 Reichstaler und 1 Schwein an die kurfürstlich-brandenburgische Rentei in Wetter.

---

[94] So z. B. in Gahmen bei Lünen und im Gebiete von Dortmund. Vgl. J. Lappe, Das Recht des Hofes zu Gahmen 1910, S. 35 und 41. Rübel, Geschichte der Grafschaft und freien Reichsstadt Dortmund I, 1917, S. 85 und 90. [95] Siehe Anhang

Auch Schulte in Eckesey entrichtet ebenfalls an den Kurfürsten 3 Scheffel Hafer, ½ Scheffel Roggen und 1 Schwein. Da nun 1422 Hannes Eckesey, 1424 Hannes und Hense Eckesey zu den Hofesleuten gezählt werden, so ist der Schluß wohl gestattet, daß diese Güter Hofesgüter waren und mit den besprochenen übereinstimmen.

Die Abgaben mögen bei manchen Hofgütern wesentlich geringer gewesen sein als bei den oben genannten. Der „Scholemeister" zu Hagen, der 1422 mit dem Namen Steven unter den Hofesleuten erscheint, wird 1644/46 als „Schuldiener" (ernert sich mit dem Schuldienst) bezeichnet. Er bewohnt einen halben Erbhof, sein Land ist fast ganz dem Kurfürsten zehntpflichtig. Auch hier handelt es sich ohne Zweifel um ein früheres Hofesgut.

Während Mecking, der 1422 unter den geschworenen Hofesleuten steht, im 17. Jahrhundert (1644/46) keine Beziehungen zum Hof Hagen mehr aufweist, ist der Pachthof Schmit (1424: Steven Smet to Hagen) noch 1644/46 dem Kurfürsten pflichtig.

Wenn 1422 „Everd Schulte to Eylepe" zu den Hagener Hofesleuten gehört, so hat er sicherlich auch ein Hofesgut in Besitz. Es handelt sich wohl um den in späterer Zeit aufgeführten kurfürstlichen Pachthof des Schumacher zu Eilpe, auf dem der Schulte von Eilpe saß.

1451 stammen 2 Hofesleute aus Delstern. Auch 1644/46 werden Tonß und Henrich zu Delstern erwähnt, von denen der erstere 1 Malter Hafer, 1 Scheffel Roggen, 1 „herrn ferken" und 1 Reichstaler an die kurfürstliche Rentei zu entrichten hat.

Zwei Höfe des Namens Kuweide werden ferner 1644/46 in Delstern genannt, von denen der eine als ein dem Kurfürsten zustehendes Herrengut pflichtig erscheint, während der andere wieder die charakteristische Abgabe, wie die obigen Güter, an die kurfürstliche Rentei zu leisten hat, nämlich 6 Scheffel Hafer, 1 Scheffel Roggen, Hofesferken und 1 Reichstaler. Das paßt wieder zu der Tatsache, daß 1451 Hermann Kuweide zu den Hagener Hofesleuten gehört. Auch Hans Eckesey wird in dieser Urkunde genannt.

Bei Ellert Kumbrock in Hagen finden sich im 17. Jahrhundert (1644/46) Beziehungen zum Kurfürsten, denn er stöhnt darüber, daß er diesem seit vielen Jahren 8 Scheffel Hafer und 1 schweren Schilling jährlicher Abgabe schulde. Es ist wohl kein Zweifel, daß wir hier denselben Hof vor uns haben, dessen Namensträger 1451 als Hermann Kumbrocke zu den geschworenen Hofesleuten in Hagen zählt.

Zu diesen gehört im gleichen Jahr auch Kosteke von Eppenhausen. Da hier aber 1644/46 mehrere Hofesgüter, von denen einige dem Stift Herdecke zustehen, ohne Bezugnahme auf die kurfürstliche Rentei und ohne die bezeichnenden Abgaben aufgeführt sind, so läßt sich ein Zusammenhang nicht ermitteln. Möglich ist es aber immerhin, daß auch dort damals noch ein Hagener Hofesgut vorhanden gewesen ist.

Die Zeugenreihe der Urkunden von 1451 wird geschlossen durch zwei Hofesleute aus Fley, namens Hans und Bertold. Allerdings finden wir 1644/46 nicht zwei, sondern drei Güter in Fley, die als Hofesgüter zu gelten haben, denn alle drei entrichten Ihrer

Kurfürstlichen Durchlaucht, wie es auch sonst öfter heißt, jährlich die bekannten Abgaben (Hafer, Roggen, Geld und das typische Hofesferken), wenn auch nicht genau in der 1512 vorgeschriebenen Höhe. Der erste Hof, Peter Krevet, ist Pachthof des Herrn von Syberg, der zweite, ebenfalls ein Pachthof des Syberg zu Schwerte, heißt „Krusen Gut". Als dritter erscheint „Tons afn Timansgude". Auch dieser Hof steht dem Syberg zu Schwerte zu und entrichtet 6 Scheffel Hafer, 1 Scheffel Roggen, 1 Hofesferken und 7 schwere Schilling. Fast die gleiche jährliche Verpflichtung ruht auf den beiden andern. Im übrigen sind diese Höfe in der Boeler Mark berechtigt, worauf noch zurückzukommen ist.

In Holthausen oder Hassley findet sich der Hof „Nase", von dem zwar ältere Nachrichten nicht vorliegen, der aber ebenfalls an die Rentei neben Hafer, Roggen, Geld auch das Hofesferken zu entrichten hat.

In Voerde wird (1644/46) Albert zum Scheuren genannt, der an den Kurfürsten 13 Viertel Hafer, Geld und 1 Schwein zu liefern hat. Doch handelt es sich hier wohl um ein Freigut. Das ist um so wahrscheinlicher, weil „tor Schuren" in der Pfarrei Vörde 1315 als Freigut erwähnt wird[96].

Wenn nun 1512 die Zahl der dem Oberhof Hagen unterstehenden Höfe auf 17 angegeben wird, so dürften hier doch mindestens 15 wieder ermittelt sein, die noch einmal zusammengefaßt werden sollen:

2 in Eckesey (Rath und Schulte)
3 in Hagen (Schuldiener, Schmit, Kumbrock)
1 in Eilpe (Schumacher)

[96] Krumbholtz a. a. O., Nr. 292.

4 in Delstern (Tonß, Henrich, 2 Kuweide)
1 in Eppenhausen
3 in Fley
1 in Holthausen.

Legt man den einzelnen Höfen die für Westfalen als üblich festgestellte Größe von 30 bis 60 Morgen zugrunde, so ergibt sich für den gesamten Hof ein erheblicher Umfang und das Bestreben, diesen Besitz zu erhalten, wird erklärlich.

2. HOF HAGEN ALS FRONHOF IN STREULAGE

Wir haben es hier mit einer Villikations- oder Fronhofsverfassung [97] zu tun, bei der man zwei Arten zu unterscheiden pflegt. Einmal den gutswirtschaftlichen Typus, wo die Inhaber der abhängigen bäuerlichen Anwesen auf geschlossenem Gebiet um den Fronhof oder Oberhof herumsaßen, so daß sie alle wie auf einem Gut angesiedelt erschienen und ihre Kleinbetriebe mit dem Fronhof vereint kraft der geltenden Arbeitsverfassung eine zusammengesetzte Wirtschaftseinheit darstellten [98]. Sodann gab es aber auch Fronhofsverbände von lockerer Struktur mit Streulage der zugehörigen bäuerlichen Anwesen; in

[97] Der Ausdruck Fronhof findet sich für den Hagener Hof selbst nicht, doch begegnet er mehrfach in Herdecke: Vronenhof, lateinisch: curia maior. Vgl. von Steinen, a. a. O. IV, z. B. S. 81 und 142 f. Der Werdensche Oberhof Schöpplenberg gehört nach von Steinen I, S. 1387 unter die Sadelgüter, ein Ausdruck, der in vielen Abweichungen vorkommt. So werden in Boele um 1400 „zelehove" = Sattelgüter erwähnt. (Zeitschrift für vaterländische Geschichte Bd. 68, II, S. 278. Über den Begriff der Sattelgüter vgl. E. Mayer, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Germ. Abtlg. 32, S. 76.

[98] R. Kötzschke a. a. O. S. 84.

solchem Falle wurden Abgaben an die Fronhofsstelle eingeliefert und auch einige Dienste dafür geleistet; aber im wesentlichen blieb der Wirtschaftsbetrieb des Fronhofes auf sich selber gestellt [99].

Diese letztere Art [100] des Fronhofes haben wir anscheinend im kölnischen Hofe zu Hagen vor uns, dessen zubehörige Anwesen sich nur zum geringsten Teil in unmittelbarer Nähe befinden, wenigstens in der Zeit, wo man den Bestand des Fronhofes näher erkennen kann.

3. DER HAGENER FRONHOF ALS KEIMZELLE DER SPÄTEREN BAUERSCHAFT

Allem Anschein nach verdankt die Bauerschaft Hagen ihre Entstehung dem kölnischen Hof. Einen Hinweis hierauf möchte ich aus der Lage des Hofes innerhalb der Bauerschaft entnehmen. Die beigefügte Handzeichnung [101] eines Lageplanes aus dem Jahre 1748 läßt deutlich die Lage des Marktplatzes und damit auch des kölnischen Hofes erkennen. Wir sehen, wie die spätere Siedlung sich rings um den Marktplatz und die Kirche gebildet hat. Für diese Ansicht spricht auch das Folgende. Zunächst erscheint die Kirche zu Hagen im 11. Jahrhundert nicht einwand-

---

[99] Ebenda.

[100] In hiesiger Gegend kam sie häufiger vor; z. B. in Herdecke, Schöpplenberg, Gahmen, Huckarde. Vgl. v. Steinen a. a. O. IV, S. 114 f., I, S. 1387 ff. Lappe a. a. O. S. 5, Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen, Heft 44. Die Wahrscheinlichkeit dieser Art Fronhofsverfassung besteht auch bei Eilpe u. Schwelm, jedoch sind die Nachrichten nicht ausreichend. v. Steinen a. a. O. I, 1264 I ff. und 1350 ff.

[101] Siehe die Abbildungen am Schluß.

frei als Pfarrkirche. Es hatte also der Ort damals noch nicht den Umfang eines normalen Pfarrsprengels erreicht und noch den überwiegenden Charakter eines Oberhofes getragen. Ferner wird schon 1296 Altenhagen erwähnt[102]. Man darf daher wohl annehmen, daß Altenhagen die ältere Siedlung darstellt, und daß daneben Hagen im Anschluß an den Hof als jüngere Siedlung entstand[103]. Diese Auffassung gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch eine noch im 18. Jahrhundert in Hagen selbst bekannte Überlieferung, nach der Hagen anfangs nur aus drei Häusern bestanden haben soll[104]. Wir hätten also in Hagen einen Beleg dafür, daß ein Oberhof die Grundlage für eine neue Ortschaft bildete.

Wenn diese Annahme richtig ist, dann könnte man geneigt sein, weiter zu folgern, daß auch das Burgericht in engem Zusammenhang mit dem Hagener Hofesgericht gestanden hat. In gleichem Sinne äußerte sich auch Ilgen[105] über diese Frage für das niederrheinisch-westfälische Gebiet. Es fehlen allerdings für Hagen die Belege für diese Folgerung, und wir sehen sogar, daß im 16. Jahrhundert Hofesgericht und Burgericht selbständige Einrichtungen sind. Auch habe ich leider nicht feststellen können, ob die Bauerschaft Hagen nur zum Hofe gehörige Grundstücke umfaßte, was einen Rückschluß auf den Zu-

[102] Krumbholtz a. a. O. S. 251.

[103] Es gibt noch heute Rüthen, Altenrüthen, Mengede, Altenmengede, Derne, Altenderne, Essen, Altenessen, Bochum, Altenbochum. Es handelt sich sowohl um Dörfer wie um Städte; vgl. weitere mit „Alten" gebildete Ortsnamen bei Krumbholtz S. 572.

[104] v. Steinen I, S. 1216 und Süderland 1928, S. 38.

[105] Ilgen, Quellen zur inneren Geschichte der rheinischen Territorien 1921, I, S. 536 ff.

sammenhang zwischen Hof- und Bur-Gericht gestattet hätte.

Ohne Zweifel ist auch die Johanniskirche in Hagen auf dem Boden des Hofes errichtet worden. Wenn auch nach den Darlegungen von W. Lübke in seiner Mittelalterlichen Kunst Westfalens (1855) das Steingebäude erst aus dem 12. Jahrhundert stammt, so ist die Kirche an sich älter, schon weil, wie von Steinen Band III S. 1526 ff. berichtet, bereits ein Jahrhundert vorher ein sacerdos an ihrer Spitze steht. Hagen liegt auf der Grenze des Hofsystems zum Dorfsystem. Man nimmt an, daß im Gebiete des Hofsystems die geschlossenen Dörfer und Kirchweiler durch Niederlassung von Handel- und Gewerbetreibenden neben den Kirchen entstanden. Gern errichteten die Grundherren auf ihren Oberhöfen auch eigene Kirchen auf eigene Kosten, die sogenannten Eigenkirchen. Dabei kam es aber wohl sehr auf die Verkehrslage eines solchen Hofes an. In Schöpplenberg und Gahmen z. B. gab es nur Kapellen [106].

Nach unsern Quellen erscheint, wie gesagt, der Hagener Fronhof als ein Fronhof mit Streulage seiner zubehörigen Höfe. Abgesehen davon, daß in Westfalen die zerstreute Lage der zu einer Villikation gehörigen Höfe vorherrschend war, beweist uns dies die tatsächliche Lage der Höfe.

4. DIE FRONHOFSGENOSSENSCHAFT

a) DER SCHULTE

Deutlich tritt die Fronhofsgenossenschaft in die Erscheinung, wenn sie unter dem Vorsitze des Hofes-

[106] Vgl. Meitzen, Siedlung u. Agrarwesen 1895, I, S. 50 u. 61, II, S. 82. Lappe, Die Sondergemeinden der Stadt Lünen 1909, S. 15.

schulzen Hofdinge, Hofsprachen abhält. Einen Hofesschulzen lernten wir ja schon kennen in der ältesten Nachricht, die vom Bestehen des Hofes Hagen zeugt und auf Bischof Kunibert zurückgeführt wird [107]. Er heißt „villicus", wie so oft im Mittelalter der Verwalter eines Oberhofes. Sein Name ist „Adolf von Huson" [108]. Dieses Huson wird Husen bei Herdecke sein, das später Lehen der Herren von Volmarstein war und somit eben auch schon im 11. Jahrhundert zum Herren des Hofes, dem Erzbischof von Köln, in einem Abhängigkeitsverhältnis gestanden haben dürfte [109].

Bald nach 1300 war Heinrich von Hagen seitens der Herren von Volmarstein mit einem Hause in „Emhorst" d. i. Emst [110] belehnt.

1279 urkundet Dietrich von Volmarstein in Herdecke und entscheidet einen Streit zwischen dem Kloster Elsey und Eberhard Ovelacker über einen Hof in Langendreer [111]. Unter den Zeugen der Urkunde werden u. a. neben dem Pfarrer Wikbold in Hagen, dem Dietrich von Boele auch Heinrich und Sigenand von Hagen namhaft gemacht. Da der Ortsname Hagen schon im Mittelalter nicht selten war, ist einige Vorsicht geboten bei der Lokalisierung von Trägern des Namens Hagen oder von Hagen. Bei der Urkunde von 1279 erheben sich aber in Anbetracht dessen, daß sie in Herdecke gegeben ist und die Zeugen

[107] Anm. 2.
[108] Anm. 11.
[109] Krumbholtz a. a. O. Nr. 394.
[110] Krumbholtz a. a. O., S. 431, Nr. 43.
[111] Westf. Urk.-Buch III, Nr. 1669, und Krumbholtz Nr. 213.

aus Hagen und Umgegend kommen, nicht die geringsten Bedenken.

Dasselbe darf man von einer aus dem Jahre 1335 rührenden Urkunde behaupten, in der drei Brüder von Hagen erscheinen, die ihren Hof in Wehringhausen an das Kloster Gevelsberg verkaufen[112]. Der Verkauf geschah vor dem Freigrafen Goswin von Ellinchusen, einem Volmarsteinischen Freigrafen[113], wobei unter anderen der Ritter Dietrich von Vaerst, ferner Johann von Boele Zeuge waren, die auch beide für die Herren von Hagen siegelten. Johann von Boele war der sororius der Herren von Hagen, d. h. seine Frau war deren Schwester. Es ist also kein Zweifel, daß es sich hier um unser Hagen handelt.

Aber eine Beziehung zum Hof Hagen, etwa eine Nachricht, die einen Herrn von Hagen als Hofesschulzen bezeichnete, sucht man vergebens[114].

Der einzige Umstand, der dafür sprechen könnte, daß die Familie von Hagen die Verwaltung des Fronhofes in Händen gehabt hat, ist der enge Zusammenhang zwischen dem alten Gutshause „Zur Klippe" und dem kölnischen Hof. Das Gutshaus lag nämlich,

---

[112] Siehe Anhang II.

[113] Krumbholtz a. a. O. Nr. 280. Lindner, Die Veme S. 79.

[114] Der Zusammenhang zwischen Oberhof und Rittertum (Burgsitz) scheint nicht naturnotwendig zu sein. H. Esser, Hohenlimburg 1907, leugnet ihn z. B. für den Oberhof in Elsey (S. 47), während er ihn zugibt für Ergste, Hennen, Letmathe. In Hohenlimburg gab es keinen Oberhof, aber nach 1230 doch eine Burg (S. 81). Herdecke besaß auch einen Oberhof, aber kein Rittergeschlecht. Übrigens gab es auch in Hagen kein Edelgeschlecht, sondern in Hachen. Schnettler, Westfalens alter Adel 1928, S. 10 und 28. Über Oberhöfe in ritterlichem Besitz s. Darpe, Geschichte der Stadt Bochum 1894, S. 18 f.

wie v. Steinen (I S. 1257) berichtet, am Kirchhof, also auf dem Grunde des Hofes. Jedenfalls hielt es von Steinen für das Stammhaus der Herren von Hagen. Nun war dieses Gebäude bis 1749 im Besitze der Herren Syberg zum Busch, die es 1511 erworben hatten. Die früheren Besitzer lassen sich bis etwa Mitte des 14. Jahrhunderts verfolgen, so daß die Herren von Hagen in dieser Zeit ausgestorben sein müßten [115].

Wie gesagt, fehlen alle Nachrichten, die gestatteten, über die Stellung der Herren von Hagen zum kölnischen Fronhof oder zu dessen Schultenamt bestimmte Behauptungen aufzustellen.

Besonders auffällig bleibt, daß gerade die Herren von Syberg zum Busch seit 1511 keine nachweisbaren Beziehungen zum Oberhof in Hagen gehabt haben. Allerdings wurde Hermann von Syberg zum Busch vom Grafen Engelbert von der Mark im Jahre 1375 zum Amtmann über die Höfe Hagen und Schwelm bestellt [116]. Das Haus zur Klippe war aber gerade zwei Jahre vorher an Wilhelm Hase von Bathey gelangt, von dessen Erben es Hermann von Syberg erwarb. Verlehnt wurde das Haus übrigens durch eine Familie von Pentlingk [117], deren Eigentum es gewesen sein muß.

Die Amtsmannschaft des Hermann von Syberg ist wohl nur vorübergehend gewesen, jedenfalls ohne erkennbaren Einfluß auf die Stellung seiner Familie zum Hagener Fronhof. Immerhin bleibt die Möglichkeit, daß nicht das Haus „zur Klippe", sondern ein

[115] Darpe, Geschichte der Stadt Hagen, S. 6.
[116] Anm. 44, „Amtmann" ist nicht gleich „Schulte" zu setzen.
[117] Darpe a. a. O.

anderes das Stammhaus der Herren von Hagen gewesen ist. Jedenfalls läßt sich ein Zusammenhang mit dem Oberhofe nicht mehr erkennen.

Kein einziges Mal begegnet uns später ein Schulze oder Richter des Hagener Hofes, der dieses Amt ausschließlich bekleidete [118], 1422 ist es der volmarsteinische Freigraf Johann Kock, der „des hovesgerichte to Hagen staid und stol myt ordelle und rechte" bediente. Dann erscheint 1424 „Hinrich Hasenkamp, Droste to Wetere in tyt ind schulte des hoves to Hagen". Ebenso heißt 1451 Johan Hackenbergh „richter tho Hagen in der tyt und hoves-richter des hoves daselves". Auch Steven Hackenbergh bekleidet 1481 beide Ämter, nämlich das des Richters (Gogarfen) und das hofesrichterliche. Er nennt sich „richter und hovesrychter dys hoves t'Hagen".

Wir finden übrigens 1381 die gleichen Verhältnisse in Schwelm, wo der Drost zu Wetter Evert Ovelacker als Schulte des Hofes Schwelm erscheint [119].

Im Gebiete von Dortmund sind die Ämter des Hofesschulten und Bauerrichters (gegen 1400) einer Person übertragen [120]. Ob in Hagen der Schulte in früheren Jahrhunderten aus den Hofesleuten genommen wurde, erfahren wir nicht. Es ist aber wahrscheinlich, zumal er ja auch dem Hofesgericht unterstellt war [121].

Die Hofesleute in Eilpe — Eilpe war der Hof der Abtei Deutz — verlangten im 13. Jahrhundert vom

---

[118] Diese und die folgenden Urkunden siehe Anhang.

[119] Auch anderwärts, z. B. auf dem Hof Gahmen (Lappe a. a. O. S. 17) zog man öffentliche Beamte als Vorsitzende im Hofgericht heran. [120] Dortmunder Urk.-Buch II, S. 714.

[121] Lappe, Gahmen S. 35 f.

Abt, daß der villicus nur aus ihren Reihen genommen wurde[122]. Zu einer solchen Forderung hätten sich die Hörigen gewiß nicht erkühnt, wenn sie nicht der Übung entsprach.

Im übrigen ist auch in Hagen der Schulte der gewöhnliche Hofesrichter; wie es das Hofesrecht von 1512 verlangt, beruft und leitet er das echte wie das gebotene Ding, in dem alle Fragen über Rechte und Pflichten der Hofesangehörigen entschieden, sowie die Streitigkeiten untereinander oder mit dem Hofesherrn erledigt werden[123].

Für diese Tätigkeit erhielt der Schulte auch eine Entschädigung; so fielen ihm unter anderem auch die im Hofrecht genannten Gebühren bei Belehnungen zu.

Soweit es sich übersehen läßt, haben die „villici" auf die Entwicklung der Geschicke des Hofes keinen nennenswerten Einfluß ausgeübt. Während sie vielfach ein Erbrecht an der Villikation usurpiert[124] und damit den Villikationsherren ihren Besitz streitig gemacht hatten, haben der Erzbischof von Köln und später der Graf von der Mark es anscheinend verstanden, diesen Bestrebungen hinsichtlich des Hofes Hagen erfolgreichen Widerstand entgegen zu setzen.

b) DER BAUMEISTER

Als Vertreter des Schulten erscheint in dem Hofrecht der Baumeister[125]. Leider reichen die vorhan-

---

[122] Westf. Urkundenbuch VII, Nr. 547.

[123] S. Anhang VII.

[124] W. Hücker, Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, 68, S. 11.

[125] Anderwärts wird der Baumeister als Schulte bezeichnet. Neuhaus a. a. O. S. 21.

denen Unterlagen nicht aus, seine Stellung und seine Bedeutung für den Hof genügend klarzustellen. Nach dem Weistum von 1512 wirkt er als Organ des Gerichts; seine Anwesenheit und Zustimmung macht die vom Schulten geweigerte Belehnung mit einem Hofgut rechtskräftig, seine Zuziehung neben zwei oder drei Hofesleuten ist für die Belehnung vor einem Notgericht erforderlich [126].

Obwohl er also in gewissen, eigentlich in den Wirkungskreis des Schulten gehörenden Fällen, vor dem Hofesgericht für diesen eintritt und weiter noch neben ihm tätig ist, scheint mir seine Hauptaufgabe in der Erledigung von Verwaltungsgeschäften zu liegen. Bei ihm haben die Hofhörigen die jährlichen Abgaben einzuliefern, die, soweit es sich um Naturallieferungen handelt, seiner Begutachtung unterliegen und über die er Rechnung zu legen hat [127]. Am 1. Oktober, wenn die Leute zum pflichtigen „Dagh" erscheinen, bereitet der Baumeister den Schmaus, wofür er aus den Hofeseinkünften Deckung erhält [128]. Auch er erhielt für seine Amtsführung gewisse Vergütungen nach Hofesrecht.

Möglich wäre es auch, daß nach Fortfall der Eigenbewirtschaftung des Hofes [129] der Baumeister nicht mehr als Beamter des Hofesherrn tätig war, sondern die Rolle eines Pächters übernommen hat. Eine Bestätigung dieser Ansicht habe ich jedoch aus der Geschichte anderer Höfe nicht entnehmen können.

Über die Persönlichkeiten der Baumeister des Hofes Hagen habe ich nur wenig gefunden; 1481 ist

---

[126] S. Anhang VII. [127] S. Anhang VII.
[128] S. Anhang VII. [129] S. Seite 68.

Steven Reckert mit diesem Amte betraut, er heißt „Bouwmeister des Hoves“ [130].

c) DER FRONE

Von den Fronen erfahren wir in dem Weistum von 1512 nichts. 1422 wird „Brende, der vrone to Hagen“ erwähnt. In der Urkunde von 1424 erscheinen zwei Fronen, nämlich Brende und Hinrich Schulte; beide werden als geschworene Fronen bezeichnet [131]. 1481 nimmt Joirgen Stukmann das Fronenamt wahr [132].

In dem Weistum zu Eilpe [133] — Zu recht gewieset von Joern Koenen hoffs fronen — versieht der Frone vielfach die Stelle des Baumeisters, der hier überhaupt nicht vorkommt. Er vertritt auch gelegentlich den Schulzen im Hofding. Nach dem Hofrecht von Eikel [134] spricht der Frone auf Geheiß des Herrn oder Schulten beim Schwur des zum Hofesgeschworenen Erwählten die Eidesformel vor.

In Schöpplenberg hat er die Pfändungen und Vorladungen zu besorgen [135], was auch sonst seines Amtes zu sein [136] pflegt. Ähnlich dürfte die Stellung des Hagener Fronen auch gewesen sein.

d) DIE HÖRIGEN

α) Ihr Stand

Schon die nach der ältesten Nachricht dem Hofe Hagen obliegende Verpflichtung, eine ganze Ausrüstung zu liefern [137], bestätigt, daß die auf den Hofes-

---

[130] S. Anhang VII. [131] S. Anhang IV.
[132] S. Anhang IV.
[133] Grimm III 39; v. Steinen I S. 64f.
[134] Grimm a. a. O. S. 64. [135] Grimm a. a. O. S. 37.
[136] Lappe, Gahmen S. 16. [137] S. Anm. 2.

gütern sitzenden Leute keine Freien waren, denn solche Arbeiten leisteten nur Hörige, Unfreie [138]. Einen weiteren Beweis für die Unfreiheit der Hofesleute darf man darin sehen, daß der Erzbischof 1302, als er seine Ansprüche auf Hagen geltend machte, von homines et litones spricht [139]. Mit letzteren können aber nur die unfreien Hofesleute gemeint sein. Aber dieser Beweise bedarf es nicht besonders, denn es lag im Wesen der Villikationsherrschaft begründet, daß die Hofesangehörigen „hörig" d. h. unfrei waren. Zwar wird in der Urkunde von 1348 von den Hofesleuten gesagt: „wes Stand und Ranges sie auch sein mögen" [140]; auch finden wir 1424, daß das Hofgut Einhaus im Besitze eines Ritters [141] ist und daß die oben aufgezählten Hofgüter in Eckesey und Fley im 17. Jahrhundert dem Ovelacker, den Syberg zum Busch und Syberg zu Schwerte, gleichfalls Ritter, gehören[142]. Aber daraus darf nicht gefolgert werden, daß die Hofeshörigen des kölnischen Fronhofes verschiedenen Standes gewesen seien, also neben Unfreien auch Freie unter sich gezählt hätten. Denn solche Freien, die Hofesgüter besaßen, waren nicht eigentlich Hofhörige und ihre Güter standen doch wohl nur in losem Verband zum Hofe.

Das Schöpplenberger Hofesrecht zeigt, daß die Hofesleute in erster Linie dem Fronhofsverbande unterstanden. Darin heißt es nämlich, daß der Hofesmann, der an dem sogenannten Pflichttag auch vor

---

[138] Gr u p p, Kulturgeschichte des Mittelalters 1907 I, S. 218., [139] S. Anm. 23. [140] S. Anm. 35. [141] S. 33.

[142] Oder soll man in der Tatsache, daß sich die Hofesgüter in fremder Hand befinden, schon eine Zersetzung des Fronhofsverbandes sehen?

ein anderes Gericht geladen wird, durch den Schulten zu entschuldigen ist und zunächst seinen Pflichttag zu besuchen hat [143]. Es ist anzunehmen, daß es auch in Hagen nicht anders war.

Unberührt von der Zugehörigkeit zur Hofgenossenschaft blieb die Zugehörigkeit zu andern Verbänden z. B. der Bauerschaft und Markgenossenschaft, wie sie sich auch aus der Streulage als notwendig ergab. Die Hofesgüter einschließlich des Oberhofes gehörten daher verschiedenen Markgenossenschaften an, so z. B. der Hagener, Eppenhauser, Boeler, Haldener [144].

β) Ihre Pflichten und Rechte

Alle in dem Hörigkeitsverhältnis begründeten Pflichten und Rechte der Hofesleute bilden den Inhalt des Hofrechts, wie es im Hofgericht Anwendung findet. Leider erwähnt das überlieferte Hagener Hofesrecht nur einen Teil derjenigen Pflichten und Rechte, die bei der Villikations-Verfassung in Westfalen allgemein Geltung hatten. Ohne Bedenken kann man aber Hofesrechte benachbarter Höfe [145] zur Ergänzung heranziehen und mit Sicherheit folgern, daß die dort erwähnten Bestimmungen für Hagen anzunehmen sind.

Unter den Pflichten der Hofesleute nimmt die Verpflichtung zur Abgabenzahlung die erste Stelle ein. Als Naturallieferung verschiedenster Art (Getreide, Schweine, Hühner) oder in Geldesform werden die

[143] v. Steinen I, S. 1401.

[144] Vgl. Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark, Werl XI S. 168 f. und Lappe, Gahmen S. 24 f.

[145] Grimm a. a. O. 49 ff. Hofrecht von Hattingen,, S. 56 Hofrecht von Herbede, S. 60 ff. Hofrecht von Eikel.

Abgaben geleistet und sind, einmal im Hofesrecht festgesetzt, nur unwesentlich der Veränderung unterworfen.

Bemerkenswert ist, daß die Abgaben nach dem Hofrecht von 1512 für alle Güter des Hofes Hagen gleich sind[146].

Außer von dem Pachtzins gibt uns das Hofesrecht Kenntnis von den bei Verhandlungen vor dem Hofesgericht entstehenden Gebühren, sowie von Strafen, die unter Umständen fällig werden können. Von weiteren Abgaben ist aber nicht die Rede, und es ist verwunderlich, daß sicherlich auch hier geltende, zum Teil drückende Leistungen, wie Sterbefall, Heiratsabgabe nicht erwähnt sind.

Als Sterbefall fiel nach dem Hofrecht von Eikel[147] an den Herrn beim Tode des Mannes das beste Pferd, die beste Kuh, das beste Ferken; beim Tode der Frau die beste Kuh, das beste Ferken, das beste Kleid. Gemildert war diese Vorschrift jedoch durch die Möglichkeit, den Herrn durch Geld zu befriedigen.

Von allen zum Hof gehörigen Leuten, sei es Hofesinhaber oder „gemeyne Luyde", mußte eine, wenn auch verschiedene Heiratsabgabe gezahlt werden. Zur Verheiratung mit einer nicht zum Hof gehörigen Person war die Erlaubnis des Herrn oder des Schulten nötig. So fordern es die erwähnten Hofrechte von Herbede und Eikel[148]

Allgemein üblich war auch die Zahlung eines Kopfzinses, gewöhnlich eines Huhnes. Nach Eikler Hofrechte mußte jedes Jahr von den Hofhörigen,

---

[146] S. Anhang VII § 12. [147] Grimm a. a. O. S. 62.
[148] Grimm a. a. O. S. 57 f., 64 f.

gleich ob Mann oder Frau, Knecht oder Magd, zum Zeichen dafür, daß sie zum Hof gehörten und dem Hofrecht unterstanden, ein Geldbetrag abgeliefert werden; dabei brauchten die Frauen und Mädchen nur halb so viel zu geben als der Mann[149]. Zu den Einnahmen des Hofes Hagen gehörte wenigstens 1375 u. a. ein Hühnerzins; ob es sich hierbei um einen Kopfzins gehandelt hat, ist nicht überliefert.

Unter die Pflichten der Hofeshörigen ist auch noch die Leistung von Diensten für den Herrn zu rechnen. Spann- und Hand-Dienste waren zu leisten, d. h. erstere von den spannfähigen Inhabern der Hofesgüter, letztere von den übrigen Hofesangehörigen[150]. Auch diese Verpflichtung können wir, wenigstens anfänglich, beim Hof Hagen unterstellen, weil sie für einen derartigen Hofverband allgemein üblich war und in anderen Hofrechten zu finden ist. Jedoch scheint sie wegen der Streulage der zum Fronhof Hagen gehörigen Hofgüter schon frühzeitig in Abgang gekommen zu sein, weil das Hagener Hofrecht nichts mehr darüber sagt und andere Belege hierfür nicht vorliegen. Damit ist auch wohl die Eigenbewirtschaftung des Oberhofes, die ohne Dienstleistung der Hofeshörigen nicht möglich war, fortgefallen und an ihre Stelle Verpachtung — vermutlich an den Baumeister — getreten. Dieser Schluß ist dadurch noch berechtigter, daß seit dem 15. Jahrhundert kein Schulte mehr auf dem Hofe sitzt, weil seit dieser Zeit öffentliche Beamte als Schulten den Vorsitz im Hofesgericht führen.

[149] Grimm a. a. O. S. 61.
[150] Grimm a. a. O. S. 51, 57 f., 62.

Auch sonst sind die Hofesleute noch mannigfach durch das Hofesrecht gebunden. Als Hofesgeschworene durch Eidschwur verpflichtet, „dem hoffe treuwe ind holt zu sein, ir beste vur zu kheren ind ir ergste zu warnen, ind des haves recht ind herlichkeiden helpen tho handhaven [151] na all seinem vermögen sind besten sinnen ind vorstandt“ [152], haben sie am 1. Oktober dem jährlichen Pflichttag, in Hagen zu erscheinen und im Hofesgericht das Urteil zu finden, oder wie es auch heißt, das Recht zu weisen.

Nicht immer waren alle Hofesleute auch Hofesgeschworene; während anderwärts die Hofesgeschworenen nur ein Ausschuß sind [153], ist für den Hof Hagen anzunehmen, daß alle vollberechtigten Vertreter der einzelnen Unterhöfe als Hofesgeschworene tätig waren. Denn im Hofesrecht ist bei Erwähnung des Pachtzinses ausdrücklich gefordert, daß alle 17 geschworene Hofesleute diese Pacht jährlich zu zahlen hätten [154]. Das würde wohl nicht so besonders hervorgehoben sein, wenn mehr als 17 Unterhöfe vorhanden gewesen wären. Aber nicht in allen Fällen brauchten alle 17 Hofesgeschworenen mitzuwirken; nach Hofesrecht genügen unter bestimmten Voraussetzungen zwei oder drei von ihnen, um vorläufige oder end-

---

[151] Ihrer eidlichen Verpflichtung gemäß protestierten die 17 Hofgeschworenen etwa 1680 gegen die Schmälerung des Hagener Marktplatzes.

[152] A. a. O. S. 64 Hofrecht von Eikel; vgl. auch die Eidesformel für Herdecke und Schöpplenberg bei v. Steinen IV S. 113 und I S. 1403 f.

[153] Grimm a. a. O. S. 60, El. Heimann, Der Essener Oberhof Viehhof, Münster, Dissert. 1922, S. 23.

[154] Hofrecht s. Anhang VII § 12.

gültige Urteile zu fällen [155]. Die vom Schulten bestimmten Leute sind dann auch zum Erscheinen verpflichtet. Wenn am 1. Oktober die 17 Schweine eingeliefert sind, so obliegt zwei dazu besonders ernannten Hofesleuten die Prüfung und Besichtigung der Schweine [156].

Die Zugehörigkeit zum Hofe brachte aber nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte mit sich. Es war eine Pflicht, aber gleichzeitig auch ein Recht der Hofesleute, das Gut, auf dem sie saßen, gegen Leistung der vorgeschriebenen Abgaben und Dienste zu bewirtschaften. Dieses Nutzungsrecht war erblich und daher von der größten Bedeutung. Es galt für den Hof Anerbenrecht, denn der § 2 des Hofrechts sagt ausdrücklich: „ein havesguidt gehoerig in diessen hoff, dat sall beleenen tot einer handt“ [157]. Ungeteilt sollte das Gut auf einen bestimmten Erben übergehen. Dabei waren die Töchter den Söhnen gleichgestellt, doch wird es regelmäßig wohl so gewesen sein, daß die Söhne den Töchtern vorangingen. Das ist aus dem Hagener Hofrecht nicht unmittelbar nachzuweisen, kann aber wohl aus dem § 2 gefolgert werden, der Bestimmungen für den Fall vorsieht, daß bei der Auseinandersetzung zwischen der hinterbliebenen Frau und ihren Kindern das Gut mit einem Manne besetzt werden soll. Mit diesem Mann kann doch wohl nur der Sohn gemeint sein; von den Töchtern ist hier nicht die Rede. Nach welchem System die männlichen Nachkommen zur Nachfolge in die Gutswirtschaft berufen wurden, ist unbekannt. Ebensowenig wissen wir, ob der Anerbe den übrigen Erben eine Abfindung

[155] Hofrecht s. Anhang VII §§ 5 und 7.
[156] Hofrecht s. Anhang VII § 13. [157] S. Anhang VII.

geben mußte. Es ist dies aber wahrscheinlich; nach einer Vorschrift des Hattinger Hofrechts [158] sollen die Leibzuchten nach dem Tode der Töchter wieder an den Hof zurückfallen, aus dem sie gegeben sind. Diese Bestimmung hat doch wohl nur Sinn, wenn man annimmt, daß den Töchtern bei einer Erbauseinandersetzung eine Leibzucht bestellt war.

Außerordentlich weitgehend war das Erbrecht der Hofesleute im Hagener Hofrecht. Solange noch Verwandte bis zum neunten Grade sich auffinden ließen, durfte kein Gut an den Herrn zurückfallen. Anderswo galt die Bestimmung, daß der Herr überhaupt kein Gut eines verstorbenen Hofesangehörigen einziehen durfte; er mußte es immer wieder einem andern Hofesangehörigen übergeben [159].

Erwähnenswert ist auch noch, daß die Frau beim Tode ihres Mannes das Gut mit ihren Kindern weiter bewirtschaften konnte und nicht gezwungen war, sich damit belehnen zu lassen [160].

Das Zusammengehörigkeitsgefühl der Hofgenossenschaft drückte sich darin aus, daß beim Hinterlassen unmündiger Kinder, die den Hof nicht bearbeiten konnten, Hofesschulte und Hofesleute gemeinsam die Verwaltung übernahmen [161].

Neben dem Erbrecht am Hofgut stand den Hofesangehörigen ein Veräußerungsrecht zu. Dieses Recht war aber beschränkt, denn für Verkauf und Zersplitterung des Gutes war die Zustimmung des Schulten und der Hofesleute notwendig [162].

---

[158] Grimm a. a. O. S. 53.
[159] Lappe, Gahmen a. a. O. S. 16.
[160] S. Anhang VII § 2. [161] Grimm a. a. O. S. 52.
[162] Wenn es auch im Hagener Hofrecht nicht klar ausge-

Auch bei der Verpfändung von Hofgütern lag die gleiche Einschränkung der Verfügungsfreiheit vor.

Diese Vorschriften sollten verhindern, daß die Rente des Herrn aus dem Gute irgendwie geschmälert würde. Zu dem gleichen Zweck war die Handlungsfreiheit noch weiter eingeschränkt. Denn die Veräußerung des Hofgutes konnte nicht ohne weiteres an jeden Beliebigen erfolgen, sondern nach dem Hofrecht[163] waren in erster Linie die Erben und, wo kein Anerbe vorhanden war, der Schulte oder die Hofesleute gewissermaßen vorkaufsberechtigt. Bei der Verpfändung bestand eine gleiche Bindung. Damit wurde auch erreicht, daß die Hofesgüter nicht in fremde Hände gelangten, sondern der Hofesgenossenschaft erhalten blieben.

Auch bei andern Fronhöfen waren den Hofesangehörigen wichtige Rechte eingeräumt oder sie hatten sich solche im Laufe der Zeit erworben. In Eilpe mußte der Abt von Deutz als Hofesherr 1243 den Hofesleuten versprechen, den Schulten (villicus) in Zukunft nur aus ihren Reihen zu nehmen[164]. Bei einem Tausch von Hörigen (litones) des Essener Oberhofs Worbeck in Hagen 1273 wird deren Zustimmung erwähnt[165]. Auch in Schwelm kommt 1400 ein Mitbestimmungsrecht der Hörigen dadurch zum Ausdruck, daß es in ihr Ermessen gestellt wurde, wieviel Geld sie dem Landesherrn noch besonders bewilligen

---

sprochen ist, so bestand dieser Zwang sicher auch ebenso hier, wie in den Hofrechten von Eilpe, Schöpplenberg, Hattingen. Grimm a. a. O. S. 40, S. 38 und S. 53.

[163] S. Anhang VII § 5.

[164] Westf. Urkundenb. VII Nr. 1459 und 547.

[165] Westf. Urkundenb. VII Nr. 1459 und 547.

wollten, wenn er dort Quartier bezog. Dem Wortlaut des Berichtes nach scheint dieses Recht auch in Hagen gegolten zu haben, was ja nach Lage der Dinge auch ohnehin anzunehmen wäre [166].

Im übrigen waren sich die Bauern auch sonst ihres Rechtes aus ihrer Stellung wohl bewußt. So verbaten es sich 1602 die Hagener Markgenossen, daß der Droste sich in ihre Angelegenheiten, die ihn nichts angingen, mische. Im 18. Jahrhundert führt der Herr von Syberg zum Busch Klage über das hartnäckige und selbstbewußte Volk der Bauern in seiner Gegend [167].

e) DIE STELLUNG DES HOFESHERRN

Die Stellung des Hofesherrn wurde bestimmt durch den Begriff der Villications-Herrschaft, die eine Herrschaft über Grundeigentum und Menschen bedeutete. Diese Herrschaft fand ihren Ausdruck in dem Hofrecht, das Rechte und Pflichten des Herrn und der Hörigen feststellen und die Beziehungen untereinander regeln sollte.

Als dem Grundeigentümer, Hofesherrn, standen dem Herrn Abgaben dafür zu, daß er sein Eigentum den Grund und Boden, den Hofesleuten zur Ausnutzung überließ. Solche Abgaben sind im Hofrecht festgelegt [168] und schon erwähnt. Für die Bewirtschaftung der Hofesgüter war die Belehnung ein Erfordernis. Abweichungen von dieser Bestimmung waren im Hofrecht besonders geregelt [169]. Wurde die

[166] S. Anm. 56.

[167] Syberg, Urkunden und Nachrichten aus meinen Archiven 1816 und Archiv zu Drensteinfurt.

[168] S. Anhang VII § 12.

[169] S. Anhang VII § 2.

Belehnung in der vorgeschriebenen Zeit böswillig nicht nachgesucht, so behielt sich der Hofherr kraft seines Eigentums an Grund und Boden die Entscheidung vor [170].

Eine weitere Einnahmequelle des Hofesherrn finden wir noch im Hofrecht; von den bei Dingversäumnis fälligen Strafgeldern erhielt er seinen Anteil [171]. Die sicherlich noch weiter vorhandenen Einkünfte, wie Sterbefall usw., behandelt das Hofrecht nicht.

Da der Hof zu Hagen verschiedenen Markgenossenschaften angehörte und der Villicationsherr als Markgenosse galt, so standen ihm in dieser Eigenschaft auch gewisse Rechte zu. Wenn es gegen 1400 heißt, der Graf von der Mark sei „vom des hofes wegene to Hagen" im Hoenwalde, Hegerswalde und ebenso in der Eppenhauser Mark berechtigt, so ist hier wohl nur der Fronhof an sich gemeint. In beiden Marken durften von Seiten des Grafen je 12 Schweine und 1 Eber eingetrieben werden. Aber über diese Markenrechte verfügte nicht der Graf oder sein Vertreter, der Schulte, selbständig, sondern hier entschied die Markgenossenschaft nach freiem Ermessen. Daß sie auch gegen den Grafen Stellung nehmen konnte, zeigt uns ein Fall in der Berchumer Mark, wo der Graf gleichfalls berechtigt war. Dort beanspruchte letzterer den Eintrieb von 6 Schweinen und 1 Eber; die Markgenossen bewilligten ihm aber nur die Mastberechtigung für 6 Schweine und erkannten ihm das Recht auf Eintrieb des Ebers nicht zu. Und hiernach wurde verfahren [172].

[170] S. Anhang VII § 8. [171] S. Anhang §§ 10 und 11.
[172] Beiträge zur Geschichte Dortmunds XI S. 167 f.

Neben diesen Markberechtigungen besaß der Hagener Hofesherr ein Fischereirecht auf der Volme.

Das Amt Wetter, in dessen Gebiet der Hof Hagen lag, gehörte schon eine geraume Zeit zur Grafschaft Mark, als der Fronhof Hagen in den unmittelbaren Besitz des Landesherrn gelangte. Das geschah, wie oben ausgeführt, im Jahre 1375[173]. Seitdem trat der Graf von der Mark in die grundherrlichen Rechte über den Hagener Oberhof ein, wenn auch formell nur als Pfandnehmer.

Der Graf genoß aber auch landesherrliche Rechte; sie fanden ihre Anerkennung in der Mai- und Herbstfede.

f) DAS HOFESGERICHT

Alle Angelegenheiten, gleichgültig ob friedliche oder strittige, soweit sie die Glieder der Hofgemeinde in Sachen der Hofesgüter betrafen, gehörten vor das Hofesgericht. So zeigen uns die Urkunden des 15. Jahrhunderts (siehe Anhang), wie Gutsveräußerungen, Pfandsetzungen, Beweiserhebungen auf Besitzrechte, im Hofesgericht stattfinden.

Daneben ersehen wir aus dem Hofrecht von 1512, wie die so überaus wichtigen Belehnungen im Hofesgericht vorgenommen werden.

Nach den Bestimmungen hat auch im Hagener Hofesgericht der Schulte den Vorsitz, aber die vorliegenden Urkunden erweisen, daß vom 15. Jahrhundert ab der öffentliche Beamte den Vorsitz des Hofesgerichtes als Schulte führt. Die Sitzungen fanden in Hagen auf dem Marktplatz statt[174]. War das Gericht versammelt, so wurde der Platz abgesteckt, das

[173] S. Anm. 44. [174] S. Anm. 80.

Gericht umhegt und gespannt. So heißt es 1422: „das gehegede hovesgerichte to Hagen“ und ähnlich in andern Urkunden[175]. An Feiertagen sollte kein Hofesgericht stattfinden, nur die Zahlung von Pacht war erlaubt[176], wie das Hofrecht von Eikel besagt.

Aber nicht alle Sitzungen des Gerichtes waren gleich. Es gab vielmehr zwei Arten des Hofdings: das gebotene und das ungebotene echte Ding. Wenn es auch anderwärts wie in Eilpe, Schöpplenberg und Essen mehrere echte Dinge[177] gab, so muß man dies für das Hofesgericht Hagen verneinen, weil die Einleitung zum Hofesrecht von 1512 ausdrücklich als den pflichtigen Tag den 1. Oktober angibt. Bei den im Anhang aufgeführten Urkunden handelt es sich um gebotene Dinge, denn kein Datum fällt auf den 1. Oktober. 1422 ist es der 29. März, 1424 der 3. Juli, 1451 der 24. Dezember und 1481 der 9. Juli. Außerdem sind niemals alle 17 geschworenen Hofesleute anwesend, sondern höchstens 9, 1422 = 8, 1424 = 6, 1451 = 9, 1481 = 7 Hofesleute. Es hat daher offenbar beide Arten Dinge gegeben, wenn auch von dem gebotenen Ding im Hofesrecht von 1512 nicht ausdrücklich die Rede ist[178].

In dringenden Fällen genügten zunächst schon zwei oder drei Hofesleute, die zusammen mit dem Schulten ein gebotenes Ding abhalten konnten.

Dann brauchte man sogar nicht einmal den eigentlichen Platz des Gerichtes zur Verhandlung aufzusuchen, sondern es genügte ein „hoevesguit des

[175] S. Anhang. [176] Grimm a. a. O. S. 60.

[177] v. Steinen IV S. 107, I. S. 1226 und 1401. Heimann, Der Essener Oberhof, Viehof, Dissert. Münster 1922, S. 25. [178] Hofrecht 1512.

hoeves“ [179]. Die Beurkundung der Sache konnte dann geschehen „an dem fullen hoevesgerichte“, d. h. vor dem echten Ding, zu dem alle 17 geschworenen Hofesleute zu erscheinen hatten [180]. Wer das echte Ding versäumte, mußte eine kölnische Mark Strafe bezahlen. Der § 10 des Hofrechts von 1512 spricht von einem „echte verbietete hoevesdinck“, das eingehalten werden mußte; dieser Ausdruck ist zum mindesten unklar und ungewöhnlich. Das vielfach mit dem Hagener übereinstimmende Schwelmer Hofesrecht sagt deutlicher „ungebodden und rechte hobsgedingh“ [181].

Bei besonderen Anlässen konnten auch andere Personen als die Hofesangehörigen vor dem Hofesgericht auftreten. So wurden 1451 mehrere alte Einwohner Hagens, die keine Hofeshörigen waren, als Zeugen vor das Hofesgericht geladen und vereidigt, um zu bekunden, daß der „Sundern“ bei Halden von jeher in den Fronhof zu Hagen gehört habe. Nach dem Wortlaut der Urkunde muß die Ladung solcher Zeugen nicht selten gewesen sein [182].

Aber nicht nur für die zum Hof Hagen gehörigen Leute, sondern auch für andere Höfe war das Hofesgericht des kölnischen Hofes zu Hagen für die Urteilsfindung maßgebend. So heißt es in den alten Herdecker Hofessatzungen: Genügt einer Partei das gewiesene Urteil des Hofes nicht, „so sollt sie dat wysen an ehr geborlich hovet, tho Hagen an dat Havesgerichte, und welcher Part düsser Wysungh

[179] S. Anhang VII § 7. [180] Ebenda §§ 7 und 11.

[181] v. Steinen a. a. O. III S. 1351 und Wittener Jahrbuch für Orts- und Heimatkunde 1904 S. 38 ff.

[182] S. Anhang VII.

nicht tho freden is, mach ak an dat selfkte Havesgerichte tho Hagen appeleren und sich beroepen.“ Als 1529 jemand fragte, was zu tun sei, wenn einer mit dem Urteil des Herdecker Hofes nicht zufrieden sei, wurde für Recht gewiesen: „dat moge degenne, so des tho doen hette an das Hoefft tho Hagen, an das Cölnische Hoffgericht soecken und appeleren.“

Diese Tätigkeit als Appellationsinstanz für andere Hofsgerichte war jedoch keine Eigentümlichkeit des kölnischen Hofesgerichtes zu Hagen, sondern wurde auch von anderen Oberhöfen ausgeübt [183].

[183] Heimann a. a. O. S. 29.

ANHANG

I.	Urkunde	vom	7. März 1333
II.	„	„	24. Febr. 1335
III.	„	„	29. März 1422
IV.	„	„	3. Juli 1424
V.	„	„	24. Dez. 1451
VI.	„	„	9. Juli 1481
VII.	Weistum	vom	1. Okt. 1512

ANHANG I

Staatsarchiv Düsseldorf.

Revers des Tilmann von Meienberg, daß Erzb. Walram ihm für eine Forderung von 1500 Gulden die Ämter Schwelm und Hagen in Pfandnutzung übertragen habe.

1333, März 7.

Universis presentes litteras visuris vel audituris Tilmannus dictus de Meyenbergh noticiam veritatis. Noveritis, quod, cum reverendus pater et dominus, dominus Walramus archiepiscopus Coloniensis, michi in mille quingentis florenis de Florentia ex causa puri mutui, ipsi in pecunia parata facti, et meis heredibus veris sit obligatus, pro quarum solutionis cautionem michi et meis heredibus predictis faciendum officia sua in Suelme et in Haygen cum omnibus suis juribus, proventibus, redditibus, obvencionibus et emergenciis quibuscumque per me possidenda et tenenda, prout ammodo fuerunt observata, quousque de dicta pecunie summa michi aut meis heredibus plenarie fuerit satisfactum, obligavit titulo pignoris, prout in litteris suis, michi super hoc traditis, plenius continetur, ab ipsis officiis ex nunc infra unum annum proxime currentem per predictum dominum aut alium nomine suo minime ammonendus et destituendus, sed anno proximo predicto transacto poterit me de dictis officiis prius michi solutione predicte pecunie facta, quandocumque ipsi aut suis successoribus placuerit, destituere et ammovere et ea tunc cum omnibus suis castris, municionibus et villis prestita fide coporali sive quacumque difficultate tenear et presentibus me astringo, statim resignare non obstante, si medio tempore pro eodem domino archiepiscopo aliqua conquesiero aut pecuniam mutuarem, que predicte pecunie summa nullatenus sunt connumeranda. Est eciam addictum in premissis quod singulis annis de

redditibus, fructibus et obvencionibus ac emergenciis universis dictorum officiorum complete tenear et debeo reddere rationem competentem et huiusmodi computatione facta redditus, proventus et emergencia predicta michi plenarie cadunt nec de eis quidque a me exigere poterit infuturum. Preterea dicta officia iuxta consuetudinem ammodo observatam meis propriis expensis fideliter conservabo, nec de dictis castris aut municionibus sine mandato domini mei speciali aliquam notabilem guerram ducere debeo quoquomodo, si non ex mandato ipsius domini mei predicti guerram habuero aut inimicos suos ad terram suam inopinate venientes insecutus fuero; expensas et dampna, que pertulero, michi persolvet, lucrum vero, quod habuero, sibi cedet soli, fraude et dolo penitus exclusis in premissis. Harum litterarum testimonio, quibus sigillum meum est affixum. Datum Colonie anno Domini 1333, sabbato ante festum beati Gregorii pape, que est dies septima mensis Marcii.

ANHANG II

Orig. Staatsarchiv Münster: Stift Gevelsberg Nr. 71.

Die Brüder Heinrich, Johann und Scotte von Hagen verkaufen dem Kloster Gevelsberg eine Hufe im Dorfe Werdinchusen (Wehringhausen in Hagen i. W.).

1335, Febr. 24.

Universis Christi fidelibus presentes litteras visuris vel audituris nos Henricus, Johannes et Scotto fratres, filii quondam Johannis de Hagen pie memorie, notum facimus presentibus publice protestantes, quod cum consensu et voluntate omnium verorum heredum nostrorum vendidimus cum ipsis et resignavimus claustralibus sanctimonialium in Gevelsberge mansum superius in villa Werdinchusen situm pro mere proprio cum omnibus suis utilitatibus et attinenciis tam in frondibus quam in cespitibus perpetue possidendum pro quadam pecunia nobis persoluta, volentes ipsis claustralibus de prefatis bonis rectam et debitam facere warandiam sicut in talibus bonis propriis ius requirit. Actum et resignatum ibidem coram Goswino de Ellinchusen tunc temporis libero comite presentibus viris honestis Thiderico de Vorste milite, Johanne de Bůle, Hermanno Pape, Thiderico Paves, Henrico de Ouerhus, Hermanno de Benninchouen et Henrico hospitatore in Werdinchusen aliisque pluribus fidedignis. In quorum omnium testimonium et stabilitatem, quia propriis sigillis caruimus, sigilla honestorum virorum domini Thiderici de Vorste predicti et Johannis de Bůle sororii nostri supradicti ad preces nostras presentibus sunt appensa. Et nos Th. de Vorste miles et Johannes de Bůle prenarrati ad preces dictorum trium fratrum Henrici, Johannis et Schottonis sigilla nostra recognoscimus presentibus appendisse in memoriam omnium prescriptorum. Datum die beati Mathye apostoli anno domini millesimo trecentesimo tricesimo quinto.

2 Siegel ab.

ANHANG III

Originalurkunde im Archiv der Johanniskirche zu Hagen i. W. Abschrift!

29. März 1422.

Ich, Johan Kock vry greve to Volmestene in der tyt, bekenne in dissem openen breyve, dat vur my und vur dat sittende, gehegede hovesgerichte to Hagen, dar ich des hovesgerichte to Hagen staid und stol myt ordelle und rechte besetten hadde, is gekomen Geseke, wanner echte hussvrowe was Dideriches Berken van Wedermynchusen, dem God ghenade, und hefft aldair by erme gesonden lyve und myt guden willen ume ghenade und trostes willen erer beyder zeyle gegheven in dey hilligen kerchen to Hagen to geluchte und so dem tymmere twelff mark merkesscher pennynge, as to Wetter genge und geve synt, und dey vorscreven Geseke hefft vort vor dem hovesgerichte to Hagen vurscreven gesat to eme rechten underpande vur dey vurscreven twelff mark ere huys und hoff und eynen garden gelegen boven dem dorpe to Hagen, dar dey vurscreven Geseke nu tor tyt ynne wont, schult vry, ledich and lois aller ansprake utgeseget kerckenschult und herenpacht, mid sodane underchede, wert dat it god wolde, dat wanner eyne ewighe mysse worde gemaket in dey capellen to Hagen, so solde men dey vurscreven twelff mark hebben to der ewighen mysse. Ock so hefft Geseke vurscreven des vurscreven huses und hoves und garden myt der tobehoringe ghedan rechte oplatinge, vurtichtnusse und utganck in hant Gobelen des Smedes und Herman Teymen, rechte gekorne, raitlude und vormunder der hilligen kercken to Hagen und to behoiff der vurscreven kercken und capellen to Hagen, do dit gedegedinget wart, Hir waren over und ane gesworne hoveslude und kornoten des gerichtes: Hannes Eckesey,

Hinrich Schulte, Degenhard Lunyngeslo, Rotgher syn sone, Herman Meckync, Everd Schulte to Eylepe, Brende dey vrone to Hagen und Steven scholemester to Hagen. Dys to merer sekerheit, wante alle disse vurscreven articule und punte, wo dey vur und na in dissen breyve gescreven staid, vur my und vur dem hovesgerichte to Hagen gescheyn synt, dar ordel und recht over gewyst ist und ick myn orkunde up entfangen hebbe, so hebbe ich Johan Kock vurscreven ume disser beider partie bede willen und van gerichtes wegen myn ingesegel an dissen breiff gehangen. Datum anno Domini millesimo CCCC^{mo} XXII dominica die post annunciacionis marie virginis.

ANHANG IV

Staatsarchiv Münster. Urkunden Herdecke Nr. 49 b.

Bernd Ovelacker, seine Frau Belige und Bernd Ovelacker der junge, des vorgenannten Bernds Sohn, und Anna die Tochter der Eheleute, schenken für ihr Seelenheil erblich ihr Gut „tot dem Emehuys" (Ennehuys, Enehuys) im Kirchspiel „Boyle" (Boele), — belastet mit 1 Mark jährlicher Abgabe an den Landesherrn — an den Altar der 10 000 Märtyrer in dem Gotteshause zu Heircke (Herdicke) behufs Stiftung ihrer Memorie. (Nähere Bestimmung über die mit der Stiftung verbundene Verpflichtung.)

Zur Befestigung dieser Schenkung sind die Geschenkgeber „gecomen vor den hoff to Hagen in gerichte vor Hinrich Hasenkamp, drosten to Wetter in der tyt ind hebbet dar vertegen der erfftal des gudes vorscreven tom Emehuys deger ind aling ind uns dar mede entervet ind den hilgen Altar weder mede beervet tot ewigen dagen ind syt des gudes vorscreven uytgegan na des gudes dinkmal ind lodinge des rechten na hoves rechte des hoves to Hagen, als hoves gudes verticht des hoves vor deme hove ind hoves lude recht ind gewonde is ind hebbet in den erfftal weder gesat den hilgen altar vorscreven des gudes vorscr. ewelike to gebrukene, als recht is des hoves vorscr. ind solt ind welt eme des waren ind rechte warscap don des gudes vorscr., so wanner dem altar vorscr. des noyt is ind den altar in dem gude behalde ind eme behulplich syn, so war wy konen ind hebbet vort gebeden Hinrich Hasenkampe, drosten to Wettere, dissen breyff to tuge des gerichtes ind disser warheit mede to besegelen. Ich Hinrich Hasenkamp, droste to Wettere in der tyt ind schulte des hoves to Hagen vorscr. kenne in dissem breyve, dat vor my sint gecomen in gerichte, dar ich stad ind stoyl des gehegeden gerichtes des hoves to Hagen to rechte besat ind besetten hadde, Bernd Ovelacker,

Bylie sin echte huysvrowe, Bernd sin son ind Anna er beyder dochter, ind hebbet dar dysse vorscr. gyfte des gudes vorscr. tot dem altare vorscr. rechtlyken ind redeliken gedan, gelik vorscr. stet ind uytgank ind verticht gedan des vorscr. gudes myt handen ind myt munden deme altare vorscr., als des hoves gewonde ind recht is ind den vorscr. altar dar erfflik to ewigen dagen dar in gesat ind dey hoff der geestlichkeit vorscr. hevet den altar vorscr. weder in dat vorscr. gud gesat tot ewigen dagen, myt oyrdel ind myt rechte ind deyselve altar hevet dat gud vorscr. van dem hove myt rechte entfangen, als des hoves recht is ind ich myn oyrkunne des gerichtes hir op entfangen hebbe ind bemannet hebbe myt umestenders des gerichtes als myt namen: Johan Bolte, eyn hogreve to Hagen in der tyt, dey by my to der tyt sat op deme stoyle des gerichtes ind halp hir to ind over vorderen ind wysen oyrdel ind recht, ind Dyderich scryver van Vrylinchusen to Weter, dey dar to der tyt Bernde Ovelackere vorscr. eyrst vor dysser vorscr. gyffte op leyt ind van sich rekede dat vorscr. gud ledich ind loes, so als eme dat versat was ind stont van Ovelackere; ind Steven Smet to Hagen ind Brende eyn gesworen vrone des hoves vorscr. Hinrich Schulte eyn gesworen vrone, Hannes Eckesey, Hense van Eckesey, Everd Jagetoe, hoveslude ind meyster Johan van Wenegeren, eyn richter in der tyt to Volmestene, ind vort veler guder lude genach. Ind ich hebbe vort to tughe der warheit alle dysser vorscr. punte, so in gerichte vor my geschein syt, van gerichtes wegen ume bede willen beyder partyen myn ingesegel an dyssen breyff gehangen. Wy Bernd Ovelacker ind Bernd sin son vorscr. hebbet vort tho tuge der warheyt to ener ewigen bestedingen alle dysser memorien ind gyffte ind alle dysse vorscr. punte, so gescheint syt, unse ingesegele vor uns ind Bylien ind Anna alle vorscr. ind vor alle unse rechten erven ind vor al deygene, dey des to donde mochten hebben off krygen, an dyssen breyff gehangen, der segele wy Bylie ind Anna vorscr. in dyssen saken gebruken. Anno Domini M°CCCC° vicesimo quarto feria secunda post Visitacionis Marie virginis."

3. Juli.

ANHANG V

Originalurkunde im Archiv der Johanniskirche zu Hagen i. W.

24. 12. 1451.

Ich Johan Hackenbergh, in der tidt richter tho Hagen und havesrichter darselves, doe kundt und betueg vor my und vor ein sittende geheget havessgerichte des hoeves tho Hagen, dar ich dess gerichtes stadt und stoell besetten hadde und besatt mit uhirtellen und mit rechte van verkundinge eines hovestinges tho kommen seindt etliche gehuldede hoevessleude dess vurgemelten hoevess und etliche andere wandages wonhafftigh tho Hagen, der ein dels oever sestigh eder seventigh jair alt seindt, by namen: Rottger Lunninck, Herman Koene, Steven Biende, Wynecke Tasschen, Hanss Koster, Claess Boecker, Peter tho Eckse, Hense Mollener, Hannss tho Volpertinck, Heinrich Loer, Diderich Weydey, Johan Wever, Everdt uff dem Stene, Steven Moller, Everdt Masse, Herman Hackenbergh, freigreve the Volmestene, Johan Reckert, Johann Köne, Herman aver dem Watter, Rottger Krefft, Heinrich Kone und andere inwonner tho Hagen, die dar sembtlich und itlich besunder vorbracht und gesacht hebben mitt rechter samwitticheit und uff sulcke eyde, sey meins lieven genedigen heren genaden thovoeren, dem hoeve tho Hagen und den hoevesleuden na, so gewöentlich is, gedain hebben, dat sie van ehren vorfaren und alden, in vortiden tho Hagen gewont hebben, nit anders erfaren und gehoert hebben und auch anders nit en weten, dan dat die heyde up die ein seyde des schulten tho Holden kerckwege thom Wulffsipen, wart bit in den dwersswech gehoere in den hoff tho Hagen und sey des hoeves sunderen und ehr vorfaeren vurgemelt tovoren und sie na derselben heyden bither gebrocken und genotten hebben, dair heett in hacken und ehr vey weyden lassen, jderman na seinem vermögen

und in hebbender gebrucklicher gewhere, bit hertho gehat hebben, sunder emandes rechte besperunge und bisprake voer ehr thobehor dess hoeves tho Hagen vurgemelt, dat my Johann richter vurgemelt oick witlich und kundigh is. Doe dit vurgemelt geschach weren mit my by, aver und an geswoerne gehuldede hoevesleude und umbstanndt des gerichtes by namen: Everd Mollener tho Delsterhausen, Steven tho Delsterhausen, Gerdt thoer Kauweyde, Herman Kumbroke, Hanss tho Ekesei, Hanss tho Vlei, Bertoltt tho Vley, Coesteke tho Eppenhausen, die Grever in der Naemer, die junge Lappe tho Oye, Everdt Eckei und mehr guder leude genoich. Disses alles in urkunde der warheitt so hebbe ick Johan Hackenbergh richter vurgemelt van des hoevesgerichts gicht wegen mein ingesegell unden an dessen breiff gehangen. Datum anno Domini millesimo CCCC° quinquagesimo primo, feria sexta proxima post festum beati Thome apostoli.

Kopie.

ANHANG V

Originalurkunde im Archiv der Johanniskirche zu Hagen i. W. Copei.

24. 12. 1451.

Ich Johan Hackenbergh, richter tho Hagen in der titt und hovesrichter des hoves daselves, doy kundt und betuge vor my und vor ein sittende gehegett hovesgerichte des hoves tho Hagen vorgemelt, dar ich des hovesgerichtes stad und stoll besetten hadde und besatte mit ordelen und mit rechte na des gesworen hoves rechte und gerichte to richten, tbekomen sint etliche hir na gescreven stadt van verkundyngen und anbedinge des hovesstenges (!) des vorgemelten hoves by namen: Rotger Lünick, Herman Kone, Steven Brende, Loyneke Trasschen, Hanss Koster, Hense Melrer, Claves Becker, Peter tho Eckesey, Hanss to Volpertinck, Hinrich Loer, Diderich Wydey, Everdt up dem Stene, Johan Wever, Steven Meler, Everdt Masse, Herman Hackenberch, vrigreve tho Volmestein, Johan Kone, Johan Reckert, Herman over dem Water, etliche boven seventigh jar alt, und ander inwoner tho Hagen, dey dar sementlicken und en jeclich bysunder vorbericht und gesaght hebben mit rechter stantwichticheit und up sulche eide, sey mynen leiven heren genaden thovoren dem hove und hoveslüden tho Hagen, so gewontlich is, gedan hebben, dat en van alders her witich und kundigh sie und van ehren vorvaren und alden nicht anders gehord hebben, dan dat dej heide angaende an des Stals graven by der Eppenhuiser becke, den Heldener wech up bis an des schulten tho Halden kerckwech und den wech up bit in den dtverswech tom Wulffsipen, wert van alders gehart hebben und noch gehoren in den hoff tho Hagen und sy des hoves vorgemelt sunder ind thobehore und ere aldern und vorvaren thovoren und dei van Hagen na jderman wonhafftigh tho Hagen in der vorgemelten heide heet hacken

und ere vey weide laten und der heide genoten und gebrocken jderman na synem vormoge, sunder emandes besperunge noch becrodent und deyselve heide manich und vele jare in hebbender gebruckelicker gewere van en thobehor des hoves tho Hagen gehort hebben, sunder rechte besperunge, dat my Johanne richter vorgemelt ock wittich und kundigh is, darup van den gesworen hovesluden vor recht erkant und gewist werdt. Wolde emant des vorgemelten hoves tho Hagen thobehor entengen und besperen mit rechte, de mochte des hoves richter des hoves tho Hagen twe gehuldede hoveslude to sich esschen und nemen und dan selves derde an dem hovesgerichte alle tobehore des hoves, dey dar tho jar und dach gebrocken und genoten sint, sunder rechte byspracke nager syn to behalden, dan anders emant ute und van dem hove to teine dat recht wort dar bestediget und besatt, so dar to recht is des vorgemelten hoves, darup ich urkunde entfangen hebbe. Dar mit by, over und ane weren gesworne hoveslude, cornoten und umbestant des gerichtz by namen: Everd Molner tho Delsterhusen, Steven tho Delsterhuisen, Ebeerd tor Kauweide, Herman . . ., Hanss tho Eckesey, Kosteke to Eppenhusen, Hanss tho Vlei, Bertolt tho Vley, alle gehuldede hoveslude des vorgemelten hoves, dei Grever in der Namer, dei junge Lappe to Oye, Everd Eckey und mer guder lude genoch. Disses in orkunde der warheit hebbe ich richter vorgemelt van des hovesgerichtes gicht wegen myn ingesegel unden an dissen breiff gehangen. Datum anno Domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo primo, feria sexta proxima post festum beati Thome apostoli.

ANHANG VI

Originalurkunde im Archiv der Johanniskirche zu Hagen i. W.

9. Juli 1481.

Ich Steven Hakenbergh in der tyt richter und hovesrychter dys hoves t' Hagen bekenne und betughe in und avermyts desen breyff, dat ik up hude . . . dach data dys breyffes stat und stoil dys gerichts t' Hagen na dys haves rechte myt ordell und myt rechte becledt und besetten hadde . . . to rechte geboirde, dar vor my synt komen Hannes, nu ter tyt wonnende up ten berghe in dem kerspel van Dale, und Katherine sin suster, selligen Gos . . . meysters nalatene echte kindere und bekanten dar vor my in dem vurscrevenen hovesgerichte, dat sey eyndrechtlichen myt eren guden vryen wyllen rechtlichen und redelichen eyns steden vulmechtigen erffkops hedn vorkoicht und vorkoichten dar vor my gerichtlich na hovesguden rechte erfflichen tot ewygen dagen ere erve und gud t' Hagen gelegen huysstede und gairden, so er vader sellig darynne verstorven were, Gobbel Trympen und Elseken syner echten husvrowen und eren erven und dem heldere dys breyffs myt eren willen, so gelix as Gobbel und sin husvrowe dat na data dys breyffs in besitte und in gebruchlicher were hedn, dar wy langtyt myt oen umme twydrachtich sin gewest, wynte (in der tyt) data dys breyffs und er Hans und Katherine vorkopere vurscreven bekanten sey oen sodane huysstede und gairden, dar nu weder up getymmert hebn, hebben gegeven umme eyn summe geltz, dey sey erkanten, oen van Gobbelen und syner husvrowen wol betalt were und dese vorkop vurscreven synt deser huysstede, gairden und al eres rechten anspraken, sey dar ane hedn, vor my in dem hovesgerichte na hovesguder rechte gerichtlich utgegan und hebet dar up gedan oplatinge und vorticht myt handen und mit munde, alse recht is, in hande und tot behoiff Gobbelen, syner husvrowen und eren erven vurscreven, so dat dusse vorkopere

und ere erven dar nu vortan data dys breyffs myt enterfft und dusse koper und ere erven vurscreven mede solen wesen beerfft erfflich und tot ewygen dagen. Und dese vurscrevenen vorkoper loveden dar vor my Steven richter gerichtlich vor sick selffn und vor ere erven den vurscrevenen koperen und eren erven des vurscreven erffkopes to waren und rechte, gude, vullenkomen wartschop tdone, alse erffkops und hovesgudere gewonheyt und recht is, so vaken oen des noet were, dar sey wal guede vorwart weren und sin, in ede loveden vor my Steven richter dusse vorkopere gerichtlich off dussen koperen, eren erven vurscreven, sodane vurscreven gud, huysstede, gairden und sin tobehoringe, so wu dey al dar gelegen, in worde becrodt und besprocken van eymand myt rechte, so wu dat to queme. Und wanner sulx geschege alsullich becroden, hinder und al byspraken van stunt an aff tdone, sunder eren und erer erven schaden und behalden sey restlich by den vurscreven erve und gude tor erfftail, sonder argelist und rychten oen allen schaden, sey des geleden und gehat hedn, al argelist und al dat desen breyve und syner vollenkomen macht mochte hinderlich wesen, it sy an enkede, in percament, an schryffte, an gedichte, off dat hey an oft gatich woirde, in allen jeglichen vurscreven punten, so wu dat toqueme, sin al lutterlichen utgescheden. Und geliche wol sal dese breyff al in syner vullenkomen macht syn und blyven. Hir is avergegan ordel und recht na dys hovergerichtz recht, dar ik myn orkunde up heb entfangen, as recht ys. Dar over und den sin gewest her Henrich Hakenberg, pastoir t' Hagen, Hermann Hakenberg, aylde richter, Steven Reckert, bouwmeister dess Hoves, Herman . . ., Dideyrich Waterman, Johan . . . und Joirgen Stukman, vrone, und mer lude. In oirkunde aller deser vurgescreven punte, wante al punte, wu vurgescreven, vor my Steven Hakenbergh, richter, beleyvet und gescheyn syn, vorticht und uitganck, aplatinge und . . . entfencknisse dyss vurscreven gudes, des so heb ik mynen ingesegel van gerichtz wegen und umme bede willen beyder vurscreven partien to tuge an desen breyff gehangen. Datum anno Domini millesimo CCCCoLXXX primo, upten manendagh na sunte Kylianus dagh.

ANHANG VII

Stadtarchiv Köln: Farragines Gelenii XXIX S. 771—775.

Weistum des kölnischen Hofgerichts zu Hagen 1. Oktober 1512.

Item dat havesboeck des colnischen Haves binnen Hagen, was daerinne myns gnedigen heren von Cleve etc. hoch- und herligkeit, und der semptlicher havesleude recht und gerechtigkeit sey, angerechent op den plichtigen dagh, als op sent Remeiß tag anno 1512.

1. Item thum ersten sall myn gnedige herr von Cleve syn eyn erffvoeget des colschen hoeves tho Hagen; des sall syn gnaden hebben twee vorderungen: als ein in dem Mey, inde ein in dem winter, mit tween riddern, mit tween Knechten, mit tween haveken, mit tween winden; und die bowmeister des haeves soll doin die vorderunghe, die haevesrenthe und gulde des haeves etc.

2. Item ein havesguidt gehoerig in diessen hoff, dat sall man beleenen tot einer handt; und wanneer die hant tot ist und verstorven, so soll und magh die vrouwe sitten op die doede handt unbeleent, wynte sey sich verandersedtet; sey und ehr Kinder, sunder broeck und boete der herren und des hoeves, und wanneer sy off ehr Kinder sich verandersedtet, dat dat guit bemanet werdten soll, sall sich dey man mit dem guite laeten beleenen vor dem vorgeß. haeve in jhair und dage, und geven van der beleeninge dem schulten twelff penninge, und den haevesluiden 12 pfg. und dem bowmeister 4 pfg. Und of sie dem manne dat wolten verharden, und en nit wolten beleenen, sall hy nemen einen dreybenigen stoell, und leggen oder setten den stoell in dat gerichte, und nemen die penningschuldt, dey dat guit tot einer tyt plegt to doin, und leggen dat drysplitterigh op den stoell, und geven dem bowmeister des hoeves 4 pfg. und den hovesluiden 12 pfg. und syn damitt beleent, gelycker weiß off hedde hey es mit willen beleent.

3. Item wert saecke der hoevesluide einigh verstorven, und die rechte erven weren buiten landts, so lange sey des nicht en weeten, sollen sie ires guidts unverleußlich wesen; dat so drede als in dat gewettighet werdt, sete hie dan oever taffelen ther maltyt, so soll hy seyn meß opstecken, haestich ungewischet, und soll nit wesen die eine nacht, da hey dey ander iß, wint hey kompt aen die stede daer syn guit dinckplichtigh iß, und gesinnen seines guits to beleenen, und darvon geven aß vorg.

4. Item een opgehalden hant, sall dem schulten 4 pfg., den hoevesluiden 12 pfg., und dem bowmeister 4 pfg. gelden.

5. Item wolde ouch jemandt sein guit verpanden of verkopen, dem kope und pandtschop sollen die erven die neysten wesen, in dem sie darvon doin, des daer een ander werden will, und hey ech ouch van stucken tho stucken verpanden oder verkopen, mehr dey obstehet, sollen all weder umpgelden [?] in die sollstede, op dat dei herr des hoeves nit en werde verleußlich syner vorrenthe und gulde, und die verpandunge und koip magh hey dan vor dem fullen hoeve, oder fur twee oder fur drie hoevesluiden, winte aen den fullen hoff.

6. Item daer een hoevesguit beleent, und sittet darinne jaer und dagh, sonder einige rechte byspraecke, auch nicht een wort gefolget met rechte, den sollen die hoff und hoevesluide bei deme guide behalden, winte der tyt hey nach diess hoevesrechte, daer werdt uthgesatzt mit rechte.

7. Item daer een hovesguidt verstarven, daer sich twee ader dreie erven to toegen, so sall in die hoevesschulte een gerichte staden, winte so lange dat er in dat guit behelt met rechte, dem soll hy dan dat guit beleenen, und anders nicht. Und were es saicke, dat dey beleenige to lang wurde aen een echte dinck, so sall hey nemen eenen schulten, und den bowmeister und daer die twee off dreye hoevesluide, und gaen op een hoevesguit des hoeves, und laeten sich mit dem guede beleenen, und verurkunden dat, daer aen dem fullen hoevesgerichte, und syn damit so veste beleent, gelyck as were idt geschehen aen dem fullen hoevesgerichte.

8. Item off jemants mit vrevel blieve sitten unbeleent

op eenem haußguide oever jhar und dagh, und wolde daer so verharden, den wiseth man aen des herrn gnade.

9. Item ouch en sall der gueter gein versterven aen den landthern des hoeves, wint aen dat neundte lith.

10. Item der sich echte verbietete hoevesdinck nicht en helde, dey broecket dem heeren und den hoevesluiden eene colsche marck.

11. Item der schulte des hoeves vorg. soll den hoevesluiden alle jaer up den pflichtigen tagh, nemblich op Remeißtagh, dat hoevesgerichte sitten, und daer sollen alßdan die 17 geschworen hoevesleudte aen dat hoevesgerichte kohmen; wey dan uth blieve, dey broecket dem heeren und den hoevesleudten als vorg.

12. Item die 17 geschworen hoevesleudte seyn dem heeren jhars schuldigh tho geven van eerem hoevesguttern, irrer jeder ein: 11 Schilling min 11 Denar, 6 schepell haevern, een schepell roggens und ein fercken, dat 12 pfg. wert sy. Und welcker dat des nicht op den plichtigen tagh aen den bowmeister brechte und betalde, dey soll dey andere hoevesfercken alle, so lange op syn kost foederen und halden bis ter tyt, dat hy syn hoevesfercken darbey gebracht und betalt heft.

13. Item wan duße vorg. 17 hoevesfercken alle bei den anderen sein, so sollen die geschworen hoevesleudte daer vorbeygaen, und der tween sollen seyn, dat sy dem heeren gut genuch sein.

14. Item wanehe dat die hoevesgeschworen up den plichtigen tagh, also bei den andern sein, so sollen sey semptlich uth des hoevesguit und renthe jairlix tho verteeren hebben 11 Schilling min 3 pfg., ein malder haever, 1 schepell roggen und ein hausfercken, und des soll dey bowmeister dei kost doin, und rekent aen der vorster renthe dem heeren aff; des sollen die vorg. hoevesluidte den hoff bei allen iren rechten und gebruick halden etc.

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Vorwort 3

Der Kölnische Hof zu Hagen i. W. 4

I. Geschichte des Hofes 5

1. Älteste Nachrichten. Schicksale des Hofes im allgemeinen 5

2. Örtliche Nachrichten über Hof und Hofesgericht . . 27

II. Verfassung und Recht des Hofes 30

1. Umfang des Hofes 30

2. Der Hof als Fronhof in Streulage 38

3. Der Hagener Fronhof als Keimzelle der späteren Bauerschaft 39

4. Die Fronhofsgenossenschaft 41

a) Der Schulte 41

b) Der Baumeister 46

c) Der Frone 48

d) Die Hörigen 48

α) Ihr Stand 48

β) Ihre Pflichten und Rechte 50

e) Die Stellung des Hofesherrn 57

f) Das Hofesgericht 59

III. Anhang 63

1. Urkunde vom 7. März 1333 64

2. „ „ 24. Febr. 1335 66

3. „ „ 29. März 1422 67

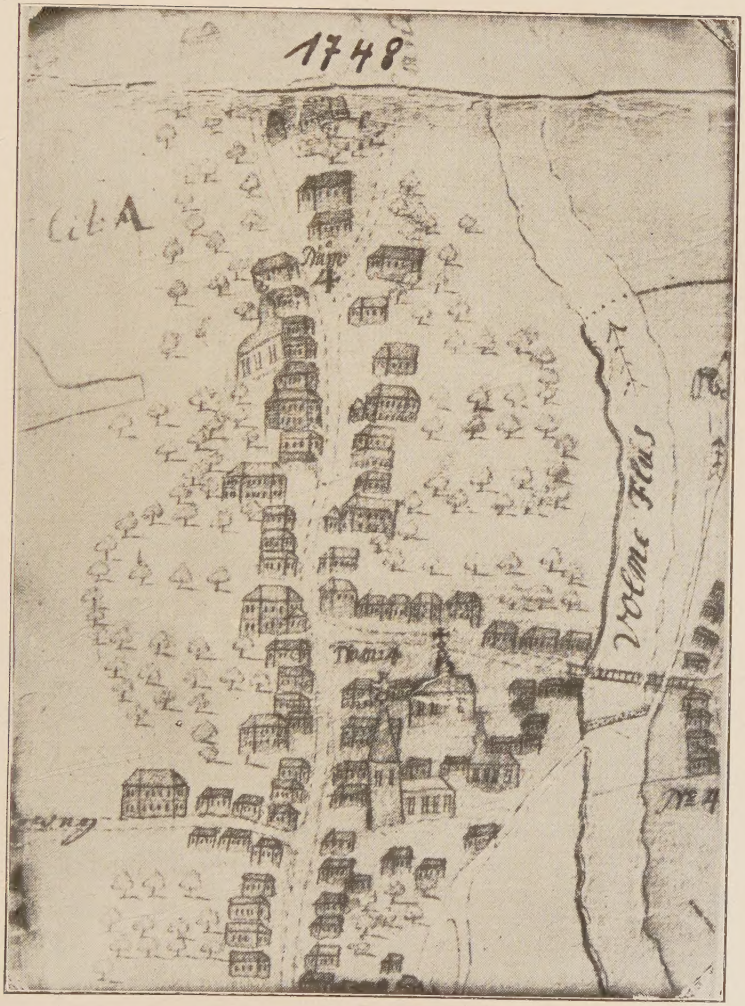
4. „ „ 3. Juli 1424 69

5. „ „ 24. Dez. 1451 71

6. „ „ 9. Juli 1481 75

7. Weistum „ 1. Okt. 1512 77

IV. 1 Abbildung


1748
Volme Fluss

LEBENSLAUF

Ich bin am 9. 1. 1883 als Sohn des verstorbenen Fabrikbesitzers Fritz Killing in Hagen i. W. geboren, evangelischer Konfession und preußischer Staatsangehörigkeit. Im Februar 1903 erhielt ich auf dem König-Wilhelm-Gymnasium zu Höxter das Reifezeugnis und begann im April 1903 an der Universität Bonn mit dem Studium der Rechtswissenschaft. Hier verblieb ich insgesamt drei Semester (SS 1903, WS 1903/04, SS 1904). Nach einem weiteren Semester (WS 1904/05) juristischen Studiums in Gießen belegte ich an der Universität Münster, wo ich die nächsten zwei Jahre (SS 1905, WS 1905/06, SS 1906, WS 1906/07) studierte.

Nach meinem im Mai 1907 beim Oberlandesgericht Hamm bestandenen Referendar-Examen wurde ich nach Beendigung des üblichen Ausbildungsganges für höhere Verwaltungsbeamte am 9. 12. 1911 zum Regierungs-Assessor ernannt.

Infolge eines Todesfalles in der Familie schied ich im Dezember 1913 aus dem Staatsdienste aus und übernahm die kaufmännische Leitung der Waggonfabrik Killing & Sohn in Hagen i. W.

Die mündliche Doktorprüfung bestand ich am 1. 8. 1929 in Münster.